

Fahrt in eine andere Welt – von Muskat nach Indien

Etwa 1600 km liegen zwischen Muskat und Mumbai. Dafür benötigt das Schiff 2,5 Tage. Das war genügend Zeit um sich auf Indien vorzubereiten.

Das Sultanat Oman war den Besuch wert. Wir fühlten uns willkommen, es wurde mit uns Touristen nett und zuvorkommend umgegangen. Im Unterschied zu manchen arabischen Ländern im Mittelmeerraum wurde niemand bedrängt, etwas zu kaufen oder es wurde nie versucht irgend etwas marktschreierisch anzubieten.

Der Oman ist ein kultiviertes Land, das nach unserem Eindruck den gelungenen Versuch unternommen hat, die alte omanische Kultur mit der Neuzeit zu verbinden. Man findet beides in diesem Land: traditionelle Ortschaften, alte Märkte neben hochmodernen staatlichen oder privaten Einrichtungen. MacDonald ist vertreten, aber auch moderne Museen, das Opernhaus in dem deutsche Opern aufgeführt werden oder hochmoderne Krankenhäuser und Wohnsiedlungen – all das ist der moderne Oman. Wir haben das Gefühl, dass in diesem Land die vielen Einnahmen aus dem Weihrauch- und Ölhandel gut angelegt sind – und zwar auch für die Masse der Bevölkerung. Wir verlassen den Hafen von Muskat mit dem Gefühl, in diesem Land nochmals einen längeren Besuch zu machen. Wir glauben dass sich dies lohnt.

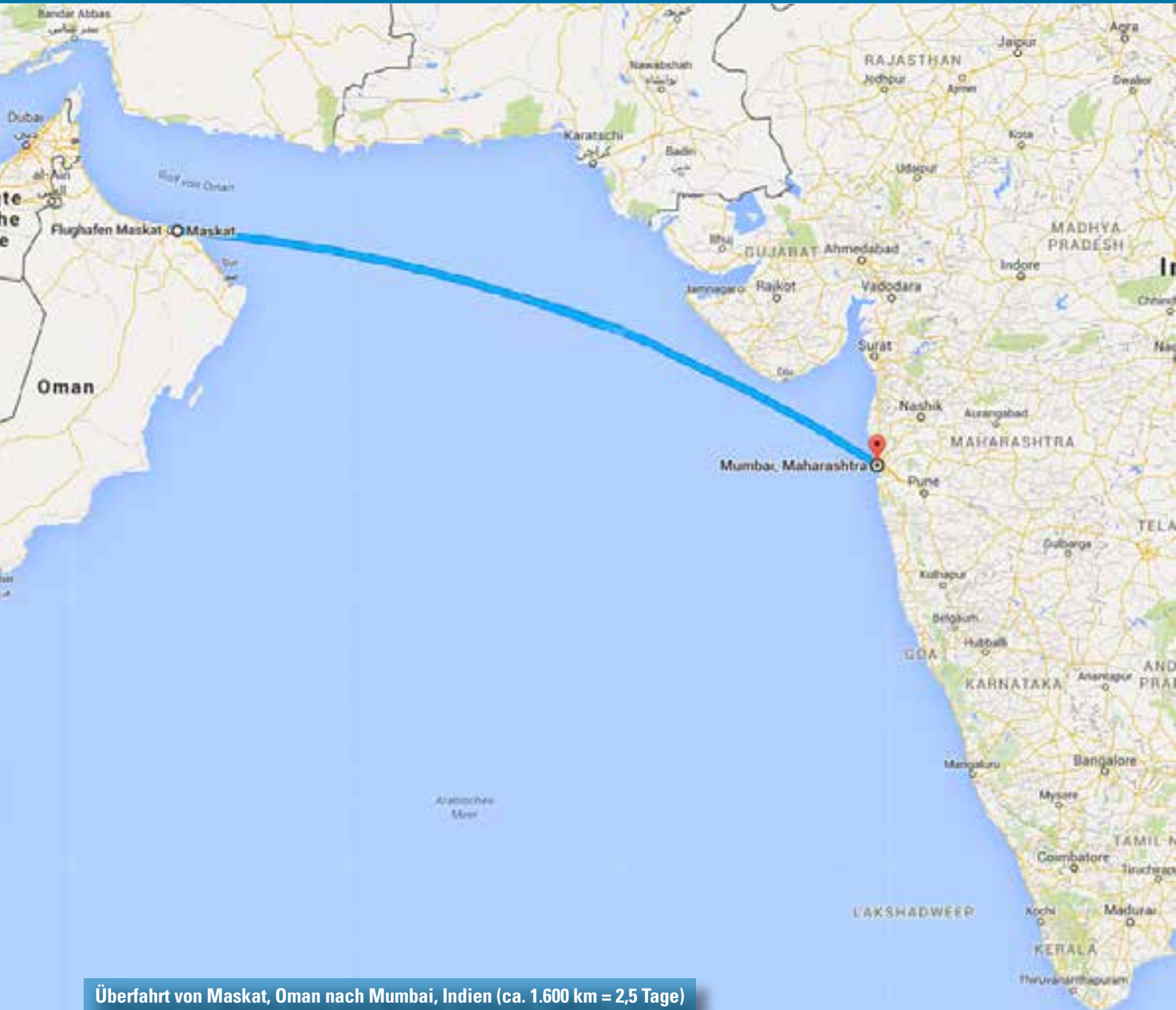
Auf der Fahrt nach Mumbai, unserem ersten indischen Hafen wird das Klima auf dem Schiff spürbar anders. Es wird feucht und warm, das angenehme und trockene Wüstenklima verlässt uns. Die Wassertemperatur des spiegelglatten Indischen Ozeans beträgt 30 Grad. Für Mumbai sind

36 Grad Lufttemperatur angekündigt. Wir sind gespannt wie wir Europäer das übertragen.

Wir sind am frühen Morgen in Mumbai eingelaufen und konnten dort dann relativ schnell von Bord. Aber vor dem Landgang war noch eine ausführliche Zollkontrolle auf dem Schiff angesagt. Alle Passagiere mussten an sechs indischen Zolloffizieren vorbei und alle bekamen Ausreisepapiere zusätzlich zu den im Pass eingeklebten Visa. Die wurden dann beim Landgang an einer weiteren Zollstation kontrolliert, bevor wir dann tatsächlich an Land gehen konnten. Die ganze Prozedur erinnerte so ein wenig an die Kontrollen der untergegangenen DDR.

Der erste Eindruck war martialisch: wir lagen mit unserem Schiff neben dem Kriegsschiffen der indischen Marine. Da waren große Schiffe dabei, es waren aber vor allem viele. Hochgerüstete Schiffe wie Flugzeugträger, Zerstörer, Schnell- und Landungsboote waren unsere Nachbarn. Sie waren friedlich, zumindest uns gegenüber. Der Hafen war gut besucht. Es wurden viele Ausrüstungen auf die Schiffe gebracht und es lagen tonnenweise Ausrüstungsgegenstände der Marine im Hafen herum. Das Land wird offensichtlich gut bewacht.

Übrigens: das mit der Wettervorhersage des Kapitäns für Mumbai war falsch, wir hatten angenehme 30 Grad bei einem leichten Wind. So richtig tropisch heiß wurde es erst in Kochin im Süden Indiens.



Überfahrt von Maskat, Oman nach Mumbai, Indien (ca. 1.600 km = 2,5 Tage)

Indischer Ozean



„Republik Indien - Bharatiya Ganarajya“

Einreisebestimmungen Indien

Zur Einreise wird ein Visum benötigt. Reguläre Visa haben eine Gültigkeit von sechs Monaten, wobei mehrmalige Einreisen möglich sind (multiple entry visa). Siehe folgende Seite zum Visa.

Der indische Staat umfasst den größten Teil des indischen Subkontinents. Indien ist eine Bundesrepublik, die von 29 Bundesstaaten gebildet wird und außerdem sieben bundesunmittelbare Gebiete umfasst. Der Name der Republik lautet in den beiden Amtssprachen „Bharatiya Ganarajya“ (Hindi) und „Republic of India“ (engl.). In Indien werden weit über 100 verschiedene Sprachen gesprochen.

Der Himalaya bildet die natürliche Nordgrenze Indiens, im Süden umschließt der Indische Ozean das Staatsgebiet. Indien grenzt an Pakistan, das chinesische Autonome Gebiet Tibet, Nepal, Bhutan, Myanmar (Birma) und Bangladesch.

Weitere Nachbarstaaten im Indischen Ozean sind Sri Lanka und die Malediven. Das multiethnische Indien ist mit über 1,292 Milliarden Einwohnern nach der Volksrepublik China mit 1,373 Milliarden das zweitbevölkerungsreichste Land der Erde und damit die bevölkerungsreichste Demokratie der Welt.

Bei gleichbleibendem Bevölkerungswachstum könnte Indien im Jahr 2025 China überholen.

Schätzungen zufolge wird sich das Bevölkerungswachstum in Indien in den nächsten Jahren kaum ab- Das Bevölkerungswachstum nicht aus gestiegenen Geburtenrate, sondern aus der in den letzten Jahr-

Jahrzehnten schwächen. Der Bevölkerungswachstum erklärt sich einer

zehnten gestiegenen Lebensdauer. Die Lebenserwartung der Männer liegt bei 63,9 Jahren, die für Frauen bei 65,6 Jahren.



Visa Indien

Bewohner von Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, müssen ihre Visaanträge bei der Berliner Visumstelle beantragen. In Baden-Württemberg und Bayern lebende Deutsche müssen ihre Visaanträge bei der Münchner Visumstelle einreichen.

Hilfreich ist die Berliner Firma International Visa Services Europe GmbH, die über die nebenstehenden Anschrift aufgerufen werden kann. Ein Visa nach Indien kann nur online beantragt werden, Reisepass und Antragsunterlagen müssen dann mit der Post an die Visastelle geschickt werden. Und dann dauert es zwei bis drei Wochen, bis man das Visa mit dem Reisepass zurück bekommt. Und das sieht dann so aus wie auf dieser Seite abgebildet.

Die wichtigsten Webanschriften für die Visa sind rechts angegeben:

www.ivs-germany.com
www.1avisum.de/indien

Das elektronische Indienvisum kann frühestens 30 Tage vor Reiseantritt und muss mindestens 72 Stunden davor beantragt werden. Für die Einreise besteht nach Visa-Erteilung ein Zeitfenster von 30 Tagen; der maximale Aufenthaltszeitraum in Indien beträgt 30 Tage. Eine Verlängerung ist nicht möglich. Mehr info über Indien Visa on arrival.

2. Herkömmliches Visum (für Mehrfacheinreise und Kreuzfahrt) - Antragstellung online/per Post

- berechtigt innerhalb von 30 Tage zu einer Einreise
- nur für Einreisen über die Flughäfen
- Kosten € 95,- (Incl. Mwst.)
- Beantragung per Email (Reisepass bleibt bei ihnen)

- berechtigt zur Mehrfacheinreise innerhalb von 6 bzw. 12 Monaten
- auch für Kreuzfahrt-Touristen geeignet
- Kosten ab € 99,65 (Incl. Mwst.)
- Beantragung auf dem Postweg

So beantragen Sie das herkömmliche Indienvisum:

- Antragsformular online ausfüllen
- zwei Passbilder beifügen (Format 5x5 cm, beide Schuftern, biometrisch)
- Reisepass im Original beifügen
- Sofern Sie ein Geschäftsvisum beantragen: Einladungs- und Entsendungsschreiben beifügen. Mehr Info über das herkömmliche Indien-Visum

Visum auf deutsch online beantragen

Kulturschock Indien

Hightec, Wohlstand und bittere Armut liegen dicht beieinander – die Götter wollen es nicht anders und werden es schon richten.

Indien das siebtgrößte Land der Erde ist ein Land der riesengroßen Gegensätze. Unvorstellbares Elend und Armut sind in Indien genauso allgegenwärtig wie Fortschritt, Kultur, Tempelfeste und Lebensfreude. Zwischen Idylle und Lebensgefahr, Genuss und Durchfall, liegen oft nur Sekunden. Aber was ist schon Zeit in einem Land, das mit mehr als 1,2 Milliarden Einwohnern als zweitbevölkerungsreichster Staat dieser Welt gilt.

22.06.2016 – Indien hat mit einem Raketenstart gleich 20 Satelliten ins All gebracht, mehr als der Weltraumbehörde des Subkontinents je zuvor gelungen war. Einer der Satelliten stammt dabei aus Deutschland und soll nun die Erdoberflä-

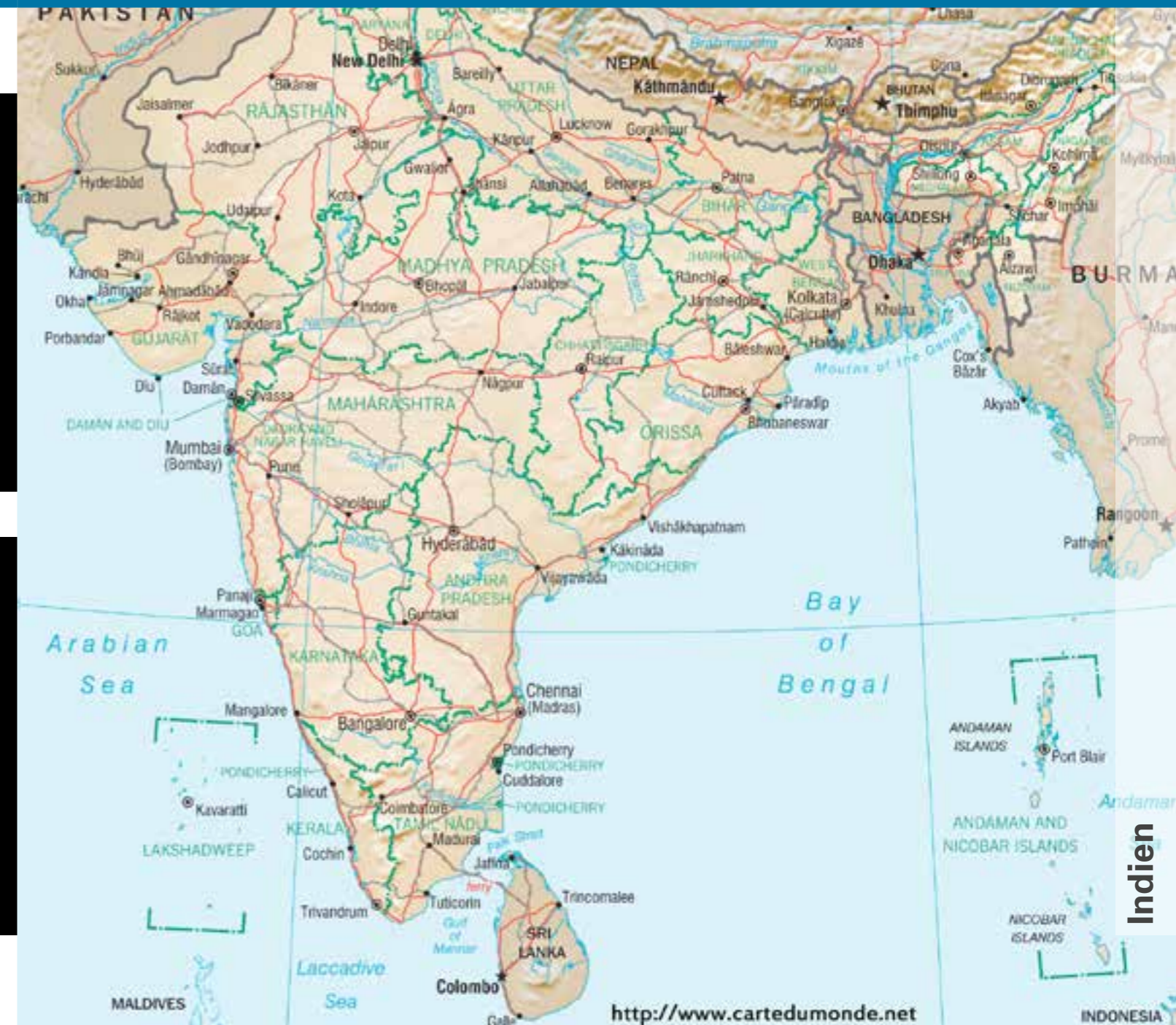
che beobachten. Auch ist der letzte Satellit für das „Indian Regional Navigation Satellite System“ ins All transportiert worden. Das indische Navigationssystem NAVIC soll in rund einem Jahr, also 2017 einsatzbereit sein.

„One Rupee, please!“

Für viele Indien-Fahrer kann eine Tour durch die Stadt zur Tortur werden: An den Chor der „One Rupee, please!“- Rufe muss man sich auch als großzügiger Tourist erst gewöhnen und kommt sich trotzdem wie ein Geizhals vor, wenn man nichts gibt. Und man sollte es lassen – auch wenn es schwer fällt. Es werden sonst immer lautere Rufe.



Slum, Mumbai





Verkehr in Mumbai

Verkehr in Indien

Sich mit dem Taxi oder gar Moped durch den indischen Straßenverkehr zu quälen, zählt aus Sicht eines europäischen Besuchers zu den Extremsportarten. Auch abgebrühte Vietnam- oder China-Reisende können in Indien noch neue Dimensionen der Angst erfahren.

Mit mehr als 120 000 Verkehrstoten pro Jahr, die Hälfte davon Fußgänger, steht Indien an der Spitze der weltweiten Statistiken. Im Vergleich: In Deutschland liegt die Zahl der Todesopfer bei 3606 im Jahr 2012.

Doch was genau macht den Straßenverkehr in Indien so gefährlich? Die Mischung aus Armut – eine neue Bremse kostet Geld – und Fatalismus – die Götter werden es schon richten – verführt zu gefährlichen Manövern.

Das Straßennetz ist in einem erbärmlichem Zustand. Es existiert kein TÜV für Privatfahrzeuge. Darüber hinaus sind vermutlich nicht alle Verkehrsteilnehmer in der Lage oder willens, sich an Regeln zu halten – Kühe und Kamele allemal nicht.

Dabei ist das Regelwerk durchaus einfach: Der Größere hat recht. Alle anderen Verkehrsregeln sind als Handlungsvorschlag zu werten, genauso wie die irri-ge Annahme, jeder habe – vor allem im Dunkeln – seine eigene Fahrspur zu nutzen oder gar das Licht einzuschalten.

Der Plan eines Touristen, mit dem Mietwagen Indien am eigenen Steuer zu erkunden, sollte unserer Einschätzung nach deshalb genau dies bleiben: ein Plan.

Wer einmal in Indien war sagt immer eines: der Verkehr bleibt unvergessen. Binnen Sekunden werden alle Regeln gebrochen, die es an sich gar nicht gibt. Um im Verkehr zu überleben, so sagt man hier, braucht man drei Dinge: good horn, good break, good luck.

Fußgänger

Die Grundregel sagt: der Größte hat immer Vorfahrt. Wer arm ist und sich kein Gefährt leisten kann, hat als Fußgänger eben Pech gehabt. Wer so dämlich

Schwarz-gelbes Taxi ohne Fenster und uns Sicherheitsgurte.



ist wie Touristen, die eine Stadt erlaufen wollen, hat eben auch Pech gehabt. Besser ist es Taxi zu fahren. Die Fahrer bringen einen irgendwie ans Ziel.

Zum Taxifahren immer Kleingeld griffbereit zur Verfügung halten. Keine großen Geldscheine – beim Wechseln wird man als Tourist fast immer so übervorteilt, dass man es zu spät bemerkt.

Es gibt in Mumbai wie auch in anderen großen Städten vier grundsätzlich verschiedene Möglichkeiten um mit einem Taxi unterwegs zu sein.

- Vom Flughafen nimmt man am besten ausschließlich ein sogenanntes **„Pre-paid-Taxi“**, das man noch im Flughafen-terminal sicher und einfach buchen kann. Diese Taxen sind meist klimatisiert und auf jeden Fall sicher. Der Preis in die Innenstadt liegt zwischen 350 und 550 Rupien (inklusive Benutzung des „Sealink“ - der Fahrer wird sicher hier jedoch extra rückversichern, ob man diesen für die zusätzlichen 50 Rupien nutzen möchte).
- In Mumbai kann man recht gut die **schwarz-gelben Taxen** nutzen. Sie sind nicht zu übersehen und wenn nicht gerade Stoßzeit ist leicht anzuhalten. Sie sind allerdings nicht klimatisiert und ohne Sicherheitsgurt.



Dabei sollte man darauf achten, dass der Fahrer den Taxameter einschaltet (außen am Auto) und wenn man anschließend bei der Umrechnung Zweifel hat, kann man sich die Umrechnungstabelle zeigen lassen. Mancher Fahrer versuchen mit den Touristen ein „Festpreis“ auszuhandeln, in dem Fall kann man einfach das nächste Taxi nehmen.

- In der Innenstadt sollte man die klimatisierten, blauen **„Coolcabs“** nehmen. Sie können einfach auf der Straße angehalten werden. Vorteil: es ist deutlich angenehmer wenn man nicht so schwitzt, die Coolcabs sind grundsätzlich mit Sitzgurten ausgestattet und man kann die Fenster schließen, das hilft oft gegen die vielen doch lästigen Straßenhändler.
- In der Stadt fahren auch die **„Rikschas“**, also Dreiräder mit einem Mopedmotor und Dach (**Motorikscha oder Tuc Tuc**). Diese sind ein wenig günstiger als die schwarz-gelben normalen Taxen, sind allerdings nicht ungefährlich. Denn sie sind wenig stabil und man sieht sie des öfteren völlig demoliert auf der Seite liegen. Man sitzt während einer Fahrt im Freien und ist allen Abgasen direkt und schutzlos ausgeliefert. Wir sind mal einige Zeit neben einem LKW hergefahren – nie mehr wieder solch eine Tour! Obwohl so eine Fahrt für Touristen noch als echtes Abenteuer in Asien oder Indien gilt.

- **Rikschas** sind kleine, zweirädrige von einem Menschen gezogene Gefährte zur Personenbeförderung. Sie werden auch als **Laufrikscha** bezeichnet. Traditionell werden Rikschas in Asien genutzt. Seit einer Reihe von Jahren werden auch Rikschas gebaut, die durch einen Fahrradfahrer betrieben werden. Sie heißen Fahrradrikscha. Fahrradrikschas gibt es natürlich in Asien und Indien, zunehmend aber auch in Europa.

Die Rikscha ist an sich eine Erfindung aus Japan. Sie war ursprünglich für Europäer in Tokio gedacht, welche die engen japanischen Sänften nicht benutzen konnten. Die Europäer waren einfach zu groß und vielfach zu schwer für die japanischen Sänften. Die Arbeit des Ziehens einer Rikscha gilt als unmenschlich und als menschenunwürdig. Und das ist auch richtig so!



Verkehr in Mumbai



Im Tuc Tuc unterwegs



Motorräder



Chaos im Mumbai



Verkehrsteilnehmerin



Taxis an einer Ampel – die Hälfte des Verkehrs wird durch Taxis verursacht



Chaos in alle Richtungen

Victoria Terminus in Mumbai



Auf dem Bahnsteig – der Bahnhof wird pro Tag von 3,5 Millionen Menschen in 1100 Zügen genutzt. Tolle Verzierungen an der Decke!



Ankommender Zug



Der Fahrdienstleiter



Außenansicht

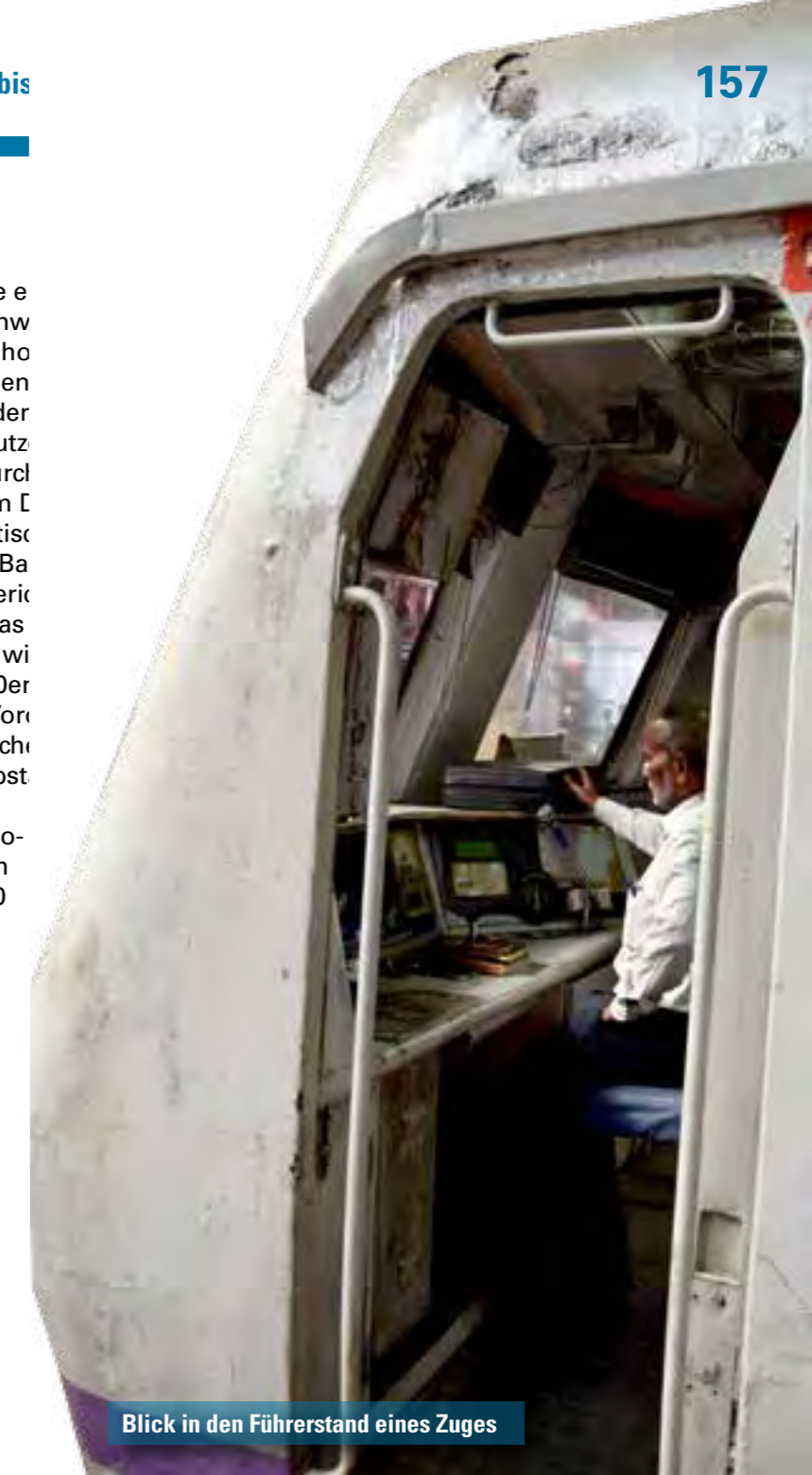
Mumbai CST

Mumbai bzw. Bombay war Ausgangspunkt für die Expansion des britischen Empire. Mitte des 19. Jahrhunderts blühte die Baumwollindustrie in Indien. 1888 nach zehnjähriger Bauzeit eingeweiht, symbolisierte der Bahnhof die Wirtschaftskraft der damaligen britischen Kolonie. Der Bahnhof gilt als größter Bahnhof der Welt mit täglich etwa 3,5 Millionen Nutzern.

Der „Victoria Terminus Monumental“ wurde durch den britischen Architekten Frederick William Stevens reich verziert und im neogotischen Stil erbaut. Er verband das Gebäude im neogotischen Stil mit Elementen der indischen Architektur. Allen voran war seine Architektur funktional, ausgerichtet auf die Erfordernisse eines Großstadtbahnhofs. Als das Gebäude 1888 fertiggestellt war, galt es als das größte und wertvollste Gebäude Britisch-Indiens. Gegen Ende der 1920er Jahre wurde es erweitert und dient seitdem auch dem Luftverkehr. Heute bedrohen die Auswirkungen des indischen Monsuns und der Smog der Stadt die Substanz dieses einzigartigen Bahnhofs erheblich.

Das Gebäude ist im Stil der viktorianischen Neogotik gehalten. Die mit einem Stahl- und Glasdach versehenen Bahnsteige sind ungefähr 200 bis 700 Meter lang. Im Innenbereich befinden sich offene gotische Säulengänge, vor allem in den Schalterhallen. Das Bahnhofsgebäude ist eine Symbiose britischer Architektur und Baukunst sowie indischer Strukturelemente und Handwerkskunst und daher in seiner Art architektonisch einzigartig. Es wurde zum Symbol der Stadt Mumbai als „Gotische Stadt“.

Täglich passieren mehr als 1100 Züge und über drei Millionen Menschen diesen Bahnhof. Damit ist er neben Tokyo Shinjuku nach Fahrplänen einer der verkehrsreichsten Bahnhöfe der Welt. Er zählt damit zu den größten und geschäftigsten Bahnhöfen der Welt. Seit 2004 zählt er zum UNESCO-Weltkulturerbe.



Blick in den Führerstand eines Zuges

Mumbai

Der alte Name Bombay geht auf portugiesische und britische Kolonialherren zurück. Um sich vor allem von der britischen Kolonialmacht zu distanzieren, gab die Regionalregierung der Stadt am Arabischen Meer ab 1996 den offiziellen Namen „Mumbai“.

Mumbai ist heute die größte Stadt Indiens und Hauptstadt des Bundesstaates Maharashtra. Ursprünglich war Mumbai eine Ansammlung von sieben Inseln an der Konkan-Küste, die durch Landgewinnung zu einer einzigen Insel zusammenwuchsen. Diese Insel wurde später mit der benachbarten Insel Salsette zusammengeschlossen, wodurch Greater Bombay zustande kam.

Größte Stadt der Welt

Die Metropolregion Mumbai hatte um 2011 eine geschätzte Bevölkerungszahl von

über 19 Millionen. Damit ist Mumbai der fünftgrößte Ballungsraum der Erde und mit seinen 14,9 Millionen Einwohnern im direkten Stadtgebiet die größte Stadt der Welt, so die Vereinten Nationen.

Bombay ist auch eine der größten Hafenstädte Indiens und erhebt für sich den Anspruch, die kommerzielle Hauptstadt des Landes zu sein. Symbol der weltoffenen Stadt ist heute Bollywood, das Zentrum der indischen Filmindustrie.

Wahrzeichen

Das „Gateway of India“ ist das Wahrzeichen der Stadt. Es war

way of In-Wahrzeichen der Stadt. früher

der alte Anlegeplatz für die ankommenden Passagierschiffe aus Europa. Schade, dass das heute nicht mehr so ist. Jetzt tummeln sich um das Monument zu jeder Tageszeit zahlreiche Straßen- und Souvenirhändler - und natürlich viele Touristen aus dem In- und Ausland.

Der 26 m hohe, im Gujarat-Stil erbaute Bogen (Bild Seite XX) wurde zu Weihnachten 1924 vom damaligen Vizekönig von Indien, Earl Reading, zum Gedenken des Besuchs von König George und Königin Mary im Jahre 1911 eingeweiht.

Von hier starten die Hafenrundfahrten und die Motorboote zum Weltkulturerbe „Elefanteninsel“. Die Insel Elephanta vor der Küste Mumbais ist nur zwei Quadratkilometer groß. Sie beherbergt einen einzigartigen Kulturschatz. Sechs riesige Höhlen haben die Erbauer vor mehr als 1400 Jahren mit Hammer und Meißel in die Felsen getrieben. Im sechsten Jahrhundert nach Christus sollen Brahmanen der Kalachuri-Dynastie die Höhlentempel zur Huldigung ihres Gottes Shiva mit vielen detaillierten Skulpturen gebaut haben.

Bis heute wird er hier verehrt.



Asiatische Bibliothek und englisches Viertel in Mumbai

Zum kolonialen Mumbai gehören auch das alte Rathaus, in dem heute die Asiatische Bibliothek untergebracht ist, sowie die David-Sassoon-Bibliothek.

Nach dem Bürgerkrieg in Amerika erlebte die Baumwollindustrie von Bombay einen nie geahnten Aufschwung, weil die Versorgung aus den USA nicht mehr im bisherigen Umfang möglich war. 1862 sorgte schließlich ein umfassendes Landgewinnungsprojekt dafür, dass die sieben Inseln zu einer einzigen Fläche zusammenwuchsen. Die heutige „Asiatische Bib-

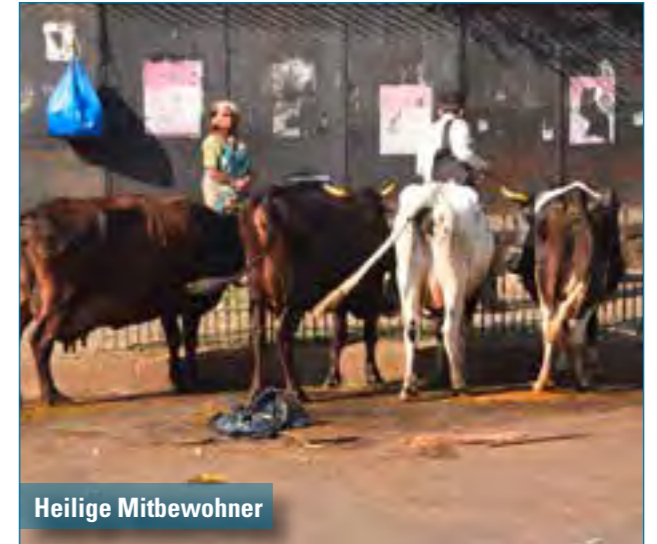
liothek“ war zu diesem Zeitpunkt Sitz der Kolonialregierung, der gegenüberliegende Park das erste Baumwollfeld und später Baumwollhandelsplatz. Um diesen Platz siedelten sich Banken und Handelshäuser an und bildeten das Zentrum der Stadt. Die Arbeitsplätze löste einen Zustrom von Arbeitern aus und die heutige Überbevölkerung hatte hier ihren Ursprung.



Asiatische Bibliothek und erster britischer Regierungssitz



Englisches Viertel



Heilige Mitbewohner



Fahrende Küche

Cathedral Mumbai

Etwa 26 % der Bevölkerung von Mumbai gehören einer christlichen Religion an, die meisten davon der Katholischen Kirche. Deren Hauptgotteshaus ist die Kathedrale Mumbai. Die „Cathedral of the Holy Name“ ist eine römisch-katholische Kirche und der Sitz des Erzbischofs von Mumbai, gelegen mitten in Colaba, dem englischen Viertel von Mumbai.

Die Kirche steht den ganzen Tag offen, es ist ein schöner Ort, um von dem Trubel der Stadt ein wenig Abstand gewinnen zu können. Die von William Emerson gebaute neugotische Kirche ermöglicht einen originalen Blick in die Tage der britischen Herrschaft. Es sind mittelalterliche Motive und Heiligenbilder und sehr viele Erinnerungen an gefallene britische Militärs. Innen ist die Kirche im neugotischen Stil gehalten, nicht ganz typisch für die Neugothik sind die bunten Wand- und Deckenmalereien und die vielen bunten originalen Glasfenster. Innen sieht die Kirche wirklich wie eine große englische Landkirche aus. Sobald man aus der Kirche herauskommt wird dieser Eindruck schnell relativiert – man befindet sich eindeutig in einer tropischen Umgebung. Die Palmen und das Wetter machen das sehr schnell deutlich.

Besonderes Highlight der Kirche ist der noch vorhandene Stuhl der Königin Viktoria, die diese Kirche wohl besucht hat. Der Stuhl ist hinter dem Adlerbild rechts noch zu sehen. Er wird behandelt wie ein rohes Ei. Keiner darf hier Platz nehmen!



Cathedral Mumbai Hauptturm und Eingang



Cathedral Mumbai Innenraum



Königlicher Adler und Sitzplatz



Cathedral Mumbai Garten

Bombay High Court

Der Bombay High Court wurde am 14. August 1862 aufgrund des High Courts Act, 1861 geschaffen. Das Gerichtsgebäude entstand zwischen April 1871 und November 1878 nach Plänen des britischen Architekten John Augustus Fuller. Die erste Sitzung fand am 10. Januar 1879 statt. Mit einer Länge von mehr als 170 Metern und einer Höhe von fast 60 Metern ist es eines der größten viktorianisch-gotischen Bauwerke der Stadt.

Das Bombay High Court ist das höchste Gericht für Zivil und Strafsachen des Bundesstaates. Es hat mit der Namensänderung der Stadt 1996 seine alte Bezeichnung nicht behalten.

Das Gerichtsgebäude wurde von der Engländern um 1900 im neogotischen Stil erbaut, so wie auch die an das Gericht angrenzende Universität.

Das Gericht ist schwer bewacht, an allen Eingängen sind Wachhäuser der Armee mit sehr festen Mauern aufgebaut, in denen schwer bewaffnete Soldaten mit Maschinengewehren Wache halten. Und die peinlich genau darauf achten, dass sie von niemanden fotografiert werden. Der gesamte Komplex mit Gericht und Universität ist extrem stabil eingezäunt (Bild unten). Diese Maßnahmen sind eine direkte Folge der aktuellen Terrorgefahr für Indien.

Der gesamte Gerichtskomplex besteht aus mehreren miteinander verbundenen Gebäuden, in denen jeweils unterschiedliche Gerichte tagen und in denen die entsprechenden Räumlichkeiten zugeordnet sind. Besuchen kann man das Gericht anscheinend nur, wenn man an einem

Prozess beteiligt ist – in welcher Funktion auch immer. Eine Besichtigung ist nicht möglich – obwohl das sicherlich sehr interessant wäre.

Das gesamte Ensemble macht einen sehr gediegenen Eindruck. Dieser wird unterstützt durch die weitläufigen Grünanlagen. Wenn die Palmen und die hohen Temperaturen nicht wären könnte man sich direkt nach London versetzt fühlen. Die nicht juristischen Angestellten des Gerichts sind dagegen sehr indisch bekleidet (Bild unten) und versetzen einen direkt wieder in die Stadt Bombai.

Vor dem Gericht verläuft eine der mehrspurigen Hauptstraßen der Stadt. Der Verkehr ist chaotisch, laut und er steht meistens. Geht man über diese Hauptstraße gelangt man auf ein bzw. mehrere Kricketspielfelder (Bild Mitte unten). Auch ein Erbe der Briten in dieser Stadt. Es wurde von mehreren Mannschaften kräftig in der traditionell weißen Kleidung gespielt. Es waren dabei viele Beobachter zu sehen, die immer wieder zugeschauten, wie sich die verschiedenen Mannschaften beim indischen Nationalsport so anstellen.



Bombay High Court

University of Bombay

Die Universität wurde 1857 als University of Bombay im damaligen Britisch-Indien nach dem Modell britischer Universitäten gegründet. Sie ist eine der drei ältesten Universitäten Indiens. 1858 wurde das Jesuitenkolleg St. Xavier's College der Universität angegliedert. Ihren heutigen Namen erhielt sie nach einem Regierungsbeschluss vom 4. September 1996.

Die Kolonialmacht England gründet in Bombay eine Universität, die nach englischem Vorbild strukturiert und aufgebaut wurde. Das galt auch für die Gebäudeausgestaltung. Die Universität Bombay hätte so auch in einer englischen Stadt oder in einer anderen Kolonie aufgebaut werden können.

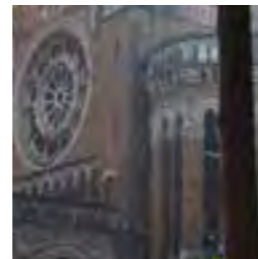
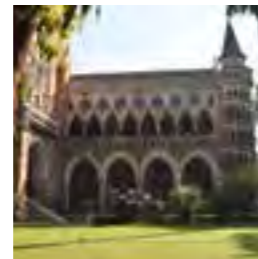
Die alten Universitätsgebäude sind mehr oder weniger zeitgleich mit dem Justizpalast im neogotischen Stil errichtet worden. Die moderne Mumbai-Universität besitzt heute 84 Außenstellen, verteilt über die Stadt. In diesen Außenstellen werden die unterschiedlichsten Ausbildungsgänge unterrichtet, zum Teil unterstützt von ausländischen Hochschulen. So auch von der Partnerstadt von Mumbai, der Stadt Stuttgart, die mit der Stuttgarter Hochschule der Medien eine lange und erfolgreiche Kooperation aufweist.

Mit dieser Universität, an der alten Stelle neben dem Justizpalast stehen heute nur noch die Verwaltung, der Festsaal und die alte Bibliothek, wurde der Grundstein gelegt für die heutige moderne Mumbai-Universität. Jährlich studie-

ren hier – man glaubt es kaum – 549.432 Studenten und versuchen ihr Studium mit einem Bachelor, Masterabschluss oder der Promotion abzuschließen.

In Indien geht jeder Schüler 10 Jahre zur Schule. Danach macht er in zwei Jahren einen berufsbildenden Abschluss an einer Hochschule oder Universität auf Bachelor-Niveau. Für bestimmte Studiengänge ist der Masterabschluss zwingend, um den studierten Beruf später auszuüben (Medizin, Jura). Das ist wie an den englischen Hochschulen in Europa.

Mit über 80 Universitäten und Forschungseinrichtungen finden Studierende und Akademiker in Mumbai eine weite Bandbreite an Bildungs- und Forschungsmöglichkeiten, die jegliche Interessensgebiete abdecken. Mit dem Indian Institute of Technology (IIT) Bombay ist eine der besten Universitäten Südasiens in Mumbai angesiedelt. Neben verschiedenen Technischen und Wirtschaftsuniversitäten befinden sich aber auch zahlreiche namenhafte Filmhochschulen sowie Marketing- und Managementinstitute in der Megametropole.



Universität Mumbai – Universitätskirche

Wagle High School

Bildung obliegt in Indien, ähnlich wie in Deutschland, der geteilten Kompetenz von Unionsstaaten und Zentralregierung. Das indische Bildungssystem ist daher gekennzeichnet von großen regionalen Unterschieden sowohl bei den Schulformen als auch in Qualität und Reichweite. Prägend für das indische Bildungssystem ist die Koexistenz mehrerer Schulformen – staatliche, semi-staatliche und private Institutionen einerseits sowie formale und nicht formale Institutionen andererseits.

Seit 1986 gibt es eine landesweit verbindliche Grundstruktur der Schulbildung, die so genannte Zehn-Plus-Zwei-Struktur – zehn Jahre Schulausbildung bis zur Sekundarstufe und zwei Jahre Oberstufe.

Das indische Bildungssystem ist das zweitgrößte der Welt. 1994 besuchten nach der offiziellen Statistik (die unregelmäßigen Schulbesuch und die hohen Abbruchquoten nicht berücksichtigt) 104 Millionen Kinder die Grundschule, 40 Millionen die Hauptschule, 23 Millionen die Sekundarschule, während die 8000 Hochschulen des Landes fünf Millionen Studierende zählten. Gemessen an der Alterskohorte (gesamte Bevölkerung im relevanten Alter) entspricht der Anteil der Studierenden nur knapp 4 Prozent.

In Indien tragen alle Lernenden eine Schuluniform ihrer jeweiligen Schule. Man erkennt sofort, von welcher Schule der Lernende kommt. In Jordanien tragen dagegen alle Grundschüler oder alle Gymnasiasten im ganzen Land die gleiche Schuluniform.



<http://waglehighschool.com/>



Gesamtanblick des alten Hotels

Ein Trauerspiel

Neben der Universität und dem Justizpalast befand sich vor etwa 130 Jahren das wohl bekannteste Hotel Bombays, ein Fünf-Sterne-Hotel der obersten Kategorie. Hier fanden Veranstaltungen beider Institutionen statt, Gäste der Universität oder der Justiz wurden hier über Jahrzehnte untergebracht. Nach dem zweiten Weltkrieg ging die Hotelpracht unter - es wurde vermehrt Wohnraum gebraucht. Und dazu wurde auch dieses Hotel vom Staat zweckentfremdet. Das Ergebnis ist nun zu betrachten. Verfallende Bausubstanz, keine lebenswerten Wohnungen, unterste soziale Schichten bewohnen das Haus, es wird nichts mehr renoviert, der Zerfall und vermutlich der Abriss des ehemaligen Hotels sind vorprogrammiert. Eigentlich ist solch ein Verfall schade und auch in Indien sicherlich nicht notwendig.



Balkon und Zimmer



Der Haupteingang



Unterwegs vor dem ehemaligen Hotel

Mittagessen

Im Fünf-Sterne Hotel Mumbai Hyatt wurden wir zum Mittagessen eingeladen. Ein ausgesprochen feines und elegantes Hotel. Im 34. Stock war für uns gedeckt, die Aussicht auf die Skyline der Stadt Mumbai war atemberaubend. Die Sicht war zwar durch Dunst und Smog etwas beeinträchtigt, aber wir haben die Stadt von oben betrachten können. Wir haben mit Blick auf die schöne Seaside gegessen, andere hatten den Blick auf die Slums von Mumbai.

Die extremen Unterschiede in den sozialen Schichten wurde durch dieses Mittagessen und das Hotel sehr deutlich. Nichts desto trotz haben wir die ausgezeichnete indische Kochkunst, die nette Bedienung und vor allem auch die Aussicht genossen. Das Hotel war schön, es würde sich lohnen hier zu übernachten, wenn man nochmals hierher in die Stadt kommen sollte. Es liegt zentral, man ist schnell an den schönsten Punkten der Stadt, allerdings nur

mit dem Auto, dem Taxi oder einem Tuc-Tuc.

Das Mittagessen war ausgesprochen vielfältig. Es gab eine große Anzahl an Vorspeisen und etwa zehn indische Gerichte zur Auswahl. Wir haben fast alle probiert. Jedes Gericht hatte einen eigenen Charakter, eine andere Optik und hat deutlich anders geschmeckt als das Vorgängergericht. Und es wurde von den sympathischen indischen Kellnern ausgesprochen gut und zutreffend geschmacklich beschrieben. Und die Nachspeisen waren unbeschreiblich gut, ebenso der indische Wein und – seit Beginn der Reise hatten wir das nicht mehr – der Kaffee zum Abschluss. Wunderbar, das ging nicht besser!



Hotelhalle



Ausblick



Mittagessen



Mittagessen

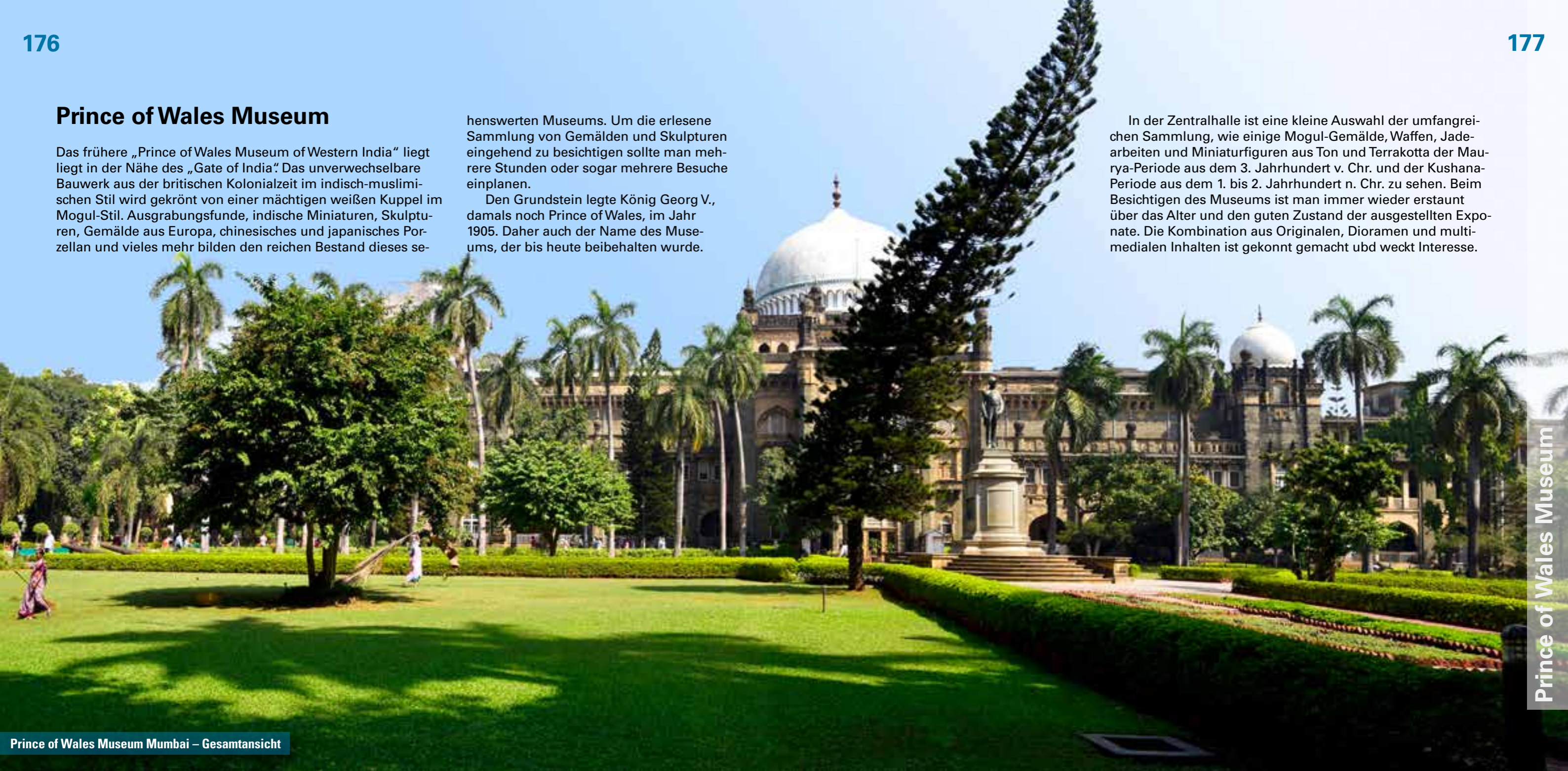
Prince of Wales Museum

Das frühere „Prince of Wales Museum of Western India“ liegt in der Nähe des „Gate of India“. Das unverwechselbare Bauwerk aus der britischen Kolonialzeit im indisch-muslimischen Stil wird gekrönt von einer mächtigen weißen Kuppel im Mogul-Stil. Ausgrabungsfunde, indische Miniaturen, Skulpturen, Gemälde aus Europa, chinesisches und japanisches Porzellan und vieles mehr bilden den reichen Bestand dieses se-

henswerten Museums. Um die erlesene Sammlung von Gemälden und Skulpturen eingehend zu besichtigen sollte man mehrere Stunden oder sogar mehrere Besuche einplanen.

Den Grundstein legte König Georg V., damals noch Prince of Wales, im Jahr 1905. Daher auch der Name des Museums, der bis heute beibehalten wurde.

In der Zentralhalle ist eine kleine Auswahl der umfangreichen Sammlung, wie einige Mogul-Gemälde, Waffen, Jadearbeiten und Miniaturfiguren aus Ton und Terrakotta der Maurya-Periode aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. und der Kushana-Periode aus dem 1. bis 2. Jahrhundert n. Chr. zu sehen. Beim Besichtigen des Museums ist man immer wieder erstaunt über das Alter und den guten Zustand der ausgestellten Exponate. Die Kombination aus Originalen, Dioramen und multimedialen Inhalten ist gekonnt gemacht und weckt Interesse.





Erotische Göttin



Syrisches Relief



Buddhistischer Tempel



Hinduistischer Tempel



Tanzende Gottheit



goldgeschmückter Helm

Arm und reich – die Stadt macht einen nachdenklich

In Mumbai, dieser schnell wachsenden Stadt mit geschätzten 19 Millionen Einwohnern, lebt ungefähr die Hälfte in Behausungen, die als „informelle Wohnformen“ bezeichnet werden.

Mitten in der Stadt liegt Dharavi, ein Slum in der indischen Metropole, der durch seine Lage, Größe und Enge Berühmtheit erlangt hat. Dharavi liegt auf einer Fläche von etwas über 2 km² entlang des Flusses Mahim, eingerahmt zwischen der Western und der Central Railway, zwei wichtigen Eisenbahnlinien der Stadt.

Neben Wohnungen gibt es in Dharavi auch Wirtschaftsleben und Geschäfte wie z. B. Töpfereien, Wäschereien oder Gerber.

Der „Economist“ bezifferte die Bevölkerungszahl im Mai 2007 auf „ungefähr 600.000“, „Time Asia“ im Juni 2006 auf 600.000 bis eine Million.

Indische Menschenrechtsorganisationen schätzen die Bewohnerzahl auf diesen 2 km² im Oktober 2007 auf 350.000 bis 600.000.

Dharavi, das ursprünglich am Stadtrand von Mumbai lag, wurde vom Wachstum der Stadt überrollt, so dass es heute mitten in der City liegt, absolut unüblich für einen Slum.

Es bestehen Pläne, die Slumhütten von Dharavi abzureißen und durch soziale Wohnungsbauten zu ersetzen. Kritiker befürchten, dass diese Pläne in erster Linie dazu dienen, die Slumbewohner „loszuwerden“ und die attraktiv zentral gelegene Bodenfläche des Slums für wirtschaftliche Zwecke nutzbar zu machen.

Verschiedene Tourveranstalter bieten Führungen durch Dharavi an. Mit dem Gewinn aus diesen Touren werden eine Schule, ein Kindergarten und



Straßenszene in Dharavi

ein Gemeinschaftszentrum betrieben. Die Touren werden mit Fremdenführern aus diesen Armenvierteln durchgeführt. Sie führen durch das Geschäfts- und Industrieviertel sowie durch die Wohngegenden Dharavis.

Neben Dharavis hat Mumbai noch weitere Slums, die, was Größe und Elend angeht durchaus Dharavi vergleichbar sind.

Mumbais Gegensätze

Die Mieten sind teurer als in Manhattan, die Slums zählen zu den größten der Welt. Mumbai offenbart durchaus fragwürdige Superlative.

„The Taj Mahal Palace, Mumbai“ ist ein Luxushotel in der indischen Stadt Mumbai

(Bild Seite 142). Es liegt im Stadtteil Colaba fast beim „Gateway of India“ und gehört zu den Leading Hotels of the World. Über vielen Jahre seines Bestehens wurde das Hotel zur Legende und beherbergte berühmte Persönlichkeiten dieser Welt. Das Hotel ist Sinnbild für den Wohlstand der Stadt. Ein Standardzimmer kostet hier für eine Übernachtung 170,00 Euro. Für Europäer oder wohlhabende Inder wahrlich kein Problem. Aber für dieses Geld muss eine Familie aus den Armenvierteln lange arbeiten um zu überleben.

Man sieht die Armut weiter Teile der Bevölkerung auf den Straßen, an den Wohnhäusern und fragt sich, ab wann das alles nicht mehr so richtig funktioniert.

Man schätzt, dass das Durchschnittseinkommen in Indien bei zwei US-\$ pro Tag liegt. Damit kann man Leben, also nicht verhungern. Die Mittelschicht ist klein, meistens gut gebildet und kann sich deutlich mehr leisten und zeigt dies auch. Der extreme Reichtum von ca. zwei Prozent der Bevölkerung fällt im Alltag kaum auf.



Gepflegtes offenes Wohnen in Mumbai



Leben im Müll



Wohnungen – für Familien



Zukunft ungewiss – wie geht es weiter?

Man kommt nicht darum herum – Elend



Erschreckend – mitten in der Stadt. 57 % der Mumbaier haben kein Dach und keine Schlafstelle

Perspektiven – schwierig?

Stadtentwicklung in Indien ist nicht wirklich planbar, so wenig wie auch in anderen Megacities der Welt. Der Zuzug erfolgt unkontrolliert in einem stetigen Strom der armen Bevölkerungsschichten und er reißt nicht ab.

Bis 2050 werden zwei Drittel der Weltbevölkerung in Städten leben. Bereits heute kommen täglich etwa 2000 Menschen nach Mumbai. Das sind in einem Jahr 730000 Menschen, die vom Land in die Stadt Mumbai ziehen. 57 % der Bewohner von Mumbai haben kein Dach über dem Kopf – sie schlafen jeden Tag irgendwo in der Stadt.

Besonders in den warmen Ländern auf der Südhalbkugel zieht es die Menschen vom Land in die Stadt – immer in der Hoffnung, dort Arbeit und ein besseres Leben zu finden.

Als Kleinbauernfamilien konnten sie selbst anbauen, was sie zum Leben brauchten. Schlechte Ernten, kein Geld um Saatgut zu kaufen, kein Regen oder auch einfach zu wenig Wissen um ausreichende Erträge zu erwirtschaften sind die Ursache. Die einzige erscheinende Alternative ist die Stadt. Hier endet ihr Traum vom besseren Leben oft im Slum. Mittel- und arbeitslos müssen sie sich von dem ernähren, was sie jetzt irgendwie ergattern können – sei es auf Müllhalden oder durch Betteln.

Von ausreichender und gesunder Ernährung kann nicht die Rede sein. Das gilt auch für die, die es geschafft haben, einen Billiglohnjob zu bekommen, der sie 12–14 Stunden am Tag von zuhause fern hält. Anfahrtszeiten von drei vier Stunden pro Tag zum Billigjob sind keine Seltenheit.

Fettes, süßes Junkfood und Billigkonserven stillen den Hunger von Slum-

bewohnern weltweit. Ein Teil von ihnen erhält nicht einmal den Grundbedarf zum Leben. Der Bedarf an vielfältigen Vitaminen und Mineralien fehlt, die notwendigen Treibstoffe fürs Leben fehlen gänzlich.

Mehr als zwei Milliarden Menschen weltweit sind wegen Mangelernährung anfälliger für Krankheiten und weniger leistungsfähig. Kinder sind in ihrer Entwicklung massiv beeinträchtigt, körperlich und geistig. Jedes vierte Kind ist zu klein für sein Alter, später auch als Erwachsener. Millionen Kinder, die jedes Jahr von mangelernährten Müttern geboren werden, haben Hirnschäden.

Der situationsbedingte Mangel zeichnet solche Kinder fürs Leben. Mangelernährung behindert Entwicklung und Lernen ebenso wie Hunger. Kleine Kinder werden mit Medikamenten sediert um sie ruhig zu stellen. Diese sedierten Kinder tauchen dann auf dem Arm junger Mütter in den Straßen von Städten wie Mumbai an den touristischen Brennpunkten auf, um bei den reichen Touristen eine wenig Geld zu erbetteln.

Wir haben diese Menschen in ihrer Not nicht fotografiert. Unsere Scheu war zu groß dieses Elend zu personalisieren. Die wenigen Bilder mit Personenabbildungen zeigen die Menschen zumeist von hinten oder wenn sie die Aufnahme nicht wahrgenommen haben. Wir haben diese Besuche in den Slums nicht gesucht, wir sind zufällig in diese Gegenden gekommen und haben uns dann hineingewagt.



Wohngelegenheit



Kein Dach über dem Kopf



Leben mit dem Abfall



So leben müssen...



Strand am Rand eines Slums



Religion hilft ?



Flend

Lebensmittelladen in einem Slum

Religionen in Indien

Religionsanteile:

- 80,5 % Hinduismus
- 13,4 % Islam
- 2,3 % Christentum
- 1,9 % Sikhismus
- 0,8 % Buddhismus
- 0,4 % Jainismus
- 0,6 % Andere

Hinduismus

Die Religion des Hinduismus hat ihren Ursprung in den Vorstellungen der frühen Arier, die vor mehr als 4.000 Jahren nach Indien kamen. Sie ist nicht nur eine Religion, sondern auch eine Philosophie und eine Lebensart. Hinduismus geht nicht auf die Lehren irgend eines Propheten oder einer heiligen Schrift zurück. Er respektiert andere Religionen und versucht nicht zu konvertieren. Er lehrt die Unsterblichkeit der menschlichen Seele und drei Hauptwege zur letzten Vereinigung der Seele des Einzelnen mit dem alles durchdringenden Geist.

Jainismus und Buddhismus

Im sechsten Jahrhundert vor Christus, verbreitete Mahavira den Jainismus. Seine Botschaft war Askese, Enthaltensamkeit und Gewaltlosigkeit.

Etwa zur gleichen Zeit entstand der Buddhismus. Gautam Buddha, ein Prinz, zog sich aus der Welt zurück und wurde erleuchtet. Er predigte, dass das „Nirvana“ durch die Besiegung der eigenen Person erreicht werden sollte. Buddhas Lehren wurden in jener Zeit nach China und viele andere Länder in Fernost und Südostasien verbreitet.

Islam

Arabische Händler brachten den Islam im siebten Jahrhundert nach Indien. Nach ihnen kamen die Afghanen und die Moguls, von denen Kaiser Akbar der erleuchtetste

war. Es gelang ihm fast eine neue Religion, nämlich Din-e-Elahi zu gründen, die aus dem Hinduismus und dem Islam konzipiert war. Der Islam hat in Indien über die Jahrhunderte hinweg eine Blütezeit erlebt. Islamische Mitbürger haben seit der Unabhängigkeit 1947 einige der höchsten Stellen im Land bekleidet.

Sikhreligion

Guru Nanak, dem Gründer der Sikhreligion im 15. Jahrhundert, unterstrich die Einheit Gottes und die Brüderlichkeit der Menschen. Die Sikhreligion mit ihrer Bejahung Gottes als die einzige oberste Wahrheit und ihren Idealen von Disziplin und geistigem Streben, hat schnell viele Anhänger gefunden. Es war vielleicht nur möglich in diesem gastfreundlichen Land, dass die neue Religion so starken Einfluss auf die Bhakti- und auf die Sufi-Bewegungen nehmen konnte.

Christentum

Das Christentum kam etwa zur gleichen Zeit nach Indien wie nach Rom, also kurz nach der Zeit als Christus gelebt hatte, nämlich mit der Ankunft des heiligen Apostels Thomas in Indien. Die Syrische Christliche Kirche in Südindien führt ihre Wurzeln auf den Besuch des heiligen Thomas zurück. Als der heilige Franziskus Xavier 1542 nach Indien kam, brachte dieser den römisch-katholischen Glauben ins Land. Heute können Christen aller Konfessionen ihren Glauben frei ausüben.

Hinduismus

Der Hinduismus ist mit rund einer Milliarde Anhängern und etwa 15 % der Weltbevölkerung nach dem Christentum (rund 31 %) und dem Islam (rund 23 %) die drittgrößte Religion der Erde. Seinen Ursprung hat er in Indien. Die meisten gläubigen Hindus gehen davon aus, dass Leben und Tod ein sich ständig wiederholender Kreislauf (Samsara) sind, und glauben an eine Reinkarnation.

Während der englischen Kolonialzeit entstand das Wort „Hinduismus“ als Sammelbegriff für indische Religionen. Man bemerkte dabei anfangs nicht, dass es sich um mehrere Religionen mit sehr verschiedenen Vorstellungen handelte, da die Anhänger der Hindireligionen absolut selbstverständlich und friedlich miteinander lebten.

Wiedergeburt und Erlösung

Götter, Menschen und Tiere durchwandern nach hinduistischer Glaubensvorstellung in einem durch ewige Wiederkehr gekennzeichneten Kreislauf (Samsara) die Weltzeitalter (Yuga). Während des Lebens wird je nach Verhalten gutes oder schlechtes Karma angehäuft. Dieses Gesetz von Ursache und Wirkung von Handlungen beeinflusst nach hinduistischer Vorstellung zukünftige Reinkarnationen und die Erlösung (Moksha), das Aufgehen des Atman (das innewohnende Brahman). Es ist nur bedingt zu vergleichen mit der Seele, da die Seele etwas Individuelles (also bei jedem verschieden) und das Atman immer das Gleiche ist im „kosmischen Bewusstsein“ (Brahman). Die persönliche Erleuchtung ist der Endpunkt der Entwicklung des Geistes, und je nach Realisation des Suchenden kann diese, neben anderen Wegen, durch die klassischen drei Methoden erreicht werden: Bhakti Yoga, die liebevolle Verehrung Gottes, Karma-Yoga, den Weg der Tat,

sowie Jnana Yoga, den Weg des Wissens. Oft zählt man als vierten Weg Raja Yoga, den „Königsweg“ hinzu.

Kastensystem

Oft wird der Hinduismus mit der Kastenordnung in Verbindung gesetzt. Demnach spielt die rituelle Reinheit eine wichtige Rolle in der sozialen Hierarchie. Grundsatz ist, dass die Lebewesen von Geburt an nach Aufgaben, Rechten, Pflichten und Fähigkeiten streng voneinander getrennt leben.

Die klassische Ständeordnung gliedert sich in vier „Hauptkasten“, sogenannte Varnas, von denen jede mit einer Farbe assoziiert wird:

- Brahmanen: Farbe Weiß; oberste Kaste; Priester und Gelehrte
- Kshatriyas: Farbe Rot; die Kriegerkaste; Krieger, Aristokraten, Landbesitzer
- Vaishyas: Farbe Gelb; Händler, Geschäftsleute, Handwerker
- Shudras: Farbe Schwarz; Diener, Knechte, Tagelöhner

Man erkennt die Kastenzugehörigkeit im Alltag sofort und kann die Menschen zuordnen. Ob das immer wirklich gut ist?

Die Götter werden es schon richten...

Viele Inder vertrauen auf die Wiedergeburt in einem besseren Lebens. Macht sie dieses Vertrauen so fatalistisch? Ertragen Sie deswegen manche Erniedrigung und schwere Lebensumstände. Für die meisten Menschen ist Reinkarnation eine sinnstiftende, befriedigende, aktivierende und auch tröstliche Vorstellung. Der Glaube an Reinkarnation ist intellektuell bestechend, psychologisch hilfreich und emotional herzöffnend.

Vater der indischen Nation – Mahatma Gandhi

* 2. Oktober 1869
† 30. Januar 1948

„Es gibt keinen Weg
zum Frieden, denn
Frieden ist der Weg.“



Gandhi 1931 in England

Mohandas Karamchand Gandhi wurde am 2. Oktober 1869 in Gujarat geboren. Er wuchs mit drei Brüdern in Porbandar auf. In der Glaubensrichtung der Familie – dem Hinduismus – teilte man die Bürger in vier Kasten ein. Die Familie Gandhi gehörte der dritten Kaste an die als gesellschaftliche und politische Oberschicht galt. Der Hinduismus prägte Gandhi schon früh. Er lebte strikt ohne Gewalt, aß kein Fleisch, trank keinen Alkohol. Mit 13 Jahren wird er mit Kasturba Makthaji, einem Mädchen mit hohem Ansehen, verheiratet. Im Laufe ihrer Ehe bekommen die beiden vier Kinder.

Die Familie zog 1876 in die Stadt Rajkot wo der Vater als Richter wirkte. Mohandas Gandhi schließt die Schule mit großem Erfolg ab und erhält die Zulassung zur Universität. Gegen den Willen seiner Mutter, aber auf Wunsch des Vaters, entschied er sich für ein Jurastudium in England.

Er versprach seiner Mutter, den Hinduismus in London weiterzuleben und sich nicht der „unmoralischen“ westlichen Lebensart anzupassen. Da bisher niemand aus seiner Kaste ins Ausland gereist war, entschied man Gandhi auszuschießen. Er galt seitdem als Kastenloser.

1888 reiste er nach London und schrieb sich an der Universität ein. Er lernte fremde Religionen kennen, las die Bibel. Die Mode, die gelassene Lebensart sowie die Freiheit des Landes faszinierten ihn. Er integrierte sich schnell, blieb aber dem Hinduismus und dessen Pflichten treu – ganz

wie er es seiner Mutter versprochen hatte. 1891 bestand Gandhi sein Examen und konnte als Rechtsanwalt arbeiten.

Er ging nach Südafrika, um für eine Wirtschaftsgesellschaft zu arbeiten. Hier erlebte er zum ersten Mal, dass Menschen ihn aufgrund seiner Hautfarbe diskriminieren. Er durfte einige Dinge nur mit Genehmigung tun, Friseure und Ärzte weigerten sich sogar, ihn zu behandeln. Das machte ihn wütend und er setzte sich von nun an für die rund 60.000 Inder in Südafrika ein, denen es genauso ergangen war. Seine Geschichte als Weltveränderer begann.

1894 wurde er als erster indischer Anwalt in Südafrika zugelassen. Damit konnte er sich für die Bedürfnisse seiner und anderer Religionen stark machen. Er schrieb Aufsätze für Zeitungen, gründete eine kleine Partei, in der er Reden gegen die Diskriminierung der Inder hielt.

1904 gründete er die Zeitung „Indian Opinion“, die auf Englisch und Indisch verkauft wurde. Er wurde bekannt und berühmt – nicht nur in der indischen Bevölkerung. Er selbst wurde immer selbstloser, aß nur noch rohe und ungewürzte Speisen. 1914 kehrte er zurück nach Indien, wo er bereits „Mahatma“, also „große Seele“ genannt wurde. Der Name ist eine Ehre auszeichnung.

Das indische Volk war unterdrückt durch die Briten. Diskriminierende Gesetze schränkten die Bewohner ein. Gandhi rief erstmals zum gewaltlosen Widerstand auf. Es zogen sich alle Inder aus

der Öffentlichkeit zurück: Sie gingen nicht mehr zur Schule, ins Gericht und leisteten keiner Arbeit mehr. Oft brach Gandhi dabei geltenden Gesetze und musste ins Gefängnis. Da er aber nie Gewalt ausübte, konnte man ihn nie lange festhalten.

Die Inder begannen, seine Art und Weise des Kampfs zu verstehen und macht es ihm nach. Es entstand ein friedlicher Widerstand gegen die Briten. Sein bekanntester und wirksamster Aufmarsch fand 1930 statt. Gandhi rief zum Salz marsch auf und forderte die Regierung auf, die eingeführte Steuer für Salz abzuschaffen. Er lief 385 Kilometer und unterwegs schlossen sich ihm mehrere Tausend an. Die Inder setzten am Ende ihren Willen durch, die Steuer verschwand und Gandhi wurde von der britischen Regierung 1931 nach London geladen.

Während des zweiten Weltkriegs (1939-1945) besetzten Japaner das Land. Gandhi saß in dieser Zeit im Gefängnis und musste sich in Zurückhaltung üben. Die Inder verübten während dieser Zeit weiter gewaltlose Aktionen.

Nach der Freilassung Gandhis erreichte Indien am 15. August 1947 die Unabhängigkeit. Da das Land aber immer noch in zwei Staaten getrennt war (muslimische Pakistan und hinduistisches Indien), trat Gandhi in einen Hungerstreik. Keine der beiden Seiten wollte seinen Tod verantworten, der ernsthaft nahe zu sein schien. Daher wurde für kurze Zeit Frieden geschlossen und Gandhi beendete den Hungerstreik. Fanatiker der beiden verfeindeten Religionen waren sich einig in der Gegnerschaft gegen Gandhi. Einer dieser Typen, der Gandhis Friedenskampf als Niederlage für die Muslime hielt, erschoss ihn am 30. Januar 1948. Die Welt verehrt ihn noch heute als Vorbild.



Nur ein kurzer Blick war uns auf Gandhi vergönnt



Abendstimmung beim Auslaufen aus dem Hafen von Mumbai

Mormugao, Goa

Die Stadt hat nach der Volkszählung von 2011 rund 95.000 Einwohner.

Mormugao liegt idyllisch an einem natürlichen Hafen im Süden des kleinsten indischen Bundesstaates, Goa. Die Stadt liegt an der Mündung des Flusses Zuari. Die Mormugao-Bucht gilt als einer der besten Naturhäfen Südasiens.

Noch heute wachen die Ruinen des alten Forts über die Bucht, welches die portugiesischen Eroberer 1624 hier errichten ließen. In der Stadtarchitektur ist noch immer der klare, geradlinige Geschmack der hier missionierenden, portugiesischen Jesuiten zu erkennen. Auch wenn sich der Urwald über weite Teile Goas durchgesetzt hat und viele Städte ganz oder teilweise im Laufe der Jahrhunderte zurückerobert hat. So versteckt sich auch die frühere Hauptstadt Alt-Goa (Velha Goa) unter grünem Dickicht und

ihre frühere Größe lässt sich nur noch erahnen, auch wenn noch Ruinen vieler großer Sakralgebäude zu sehen sind.

Doch auch die hinduistische Vergangenheit hat hier in Goa ihre deutlichen Spuren hinterlassen.

Bedeutung der Stadt

Mormugao ist auch einer der wichtigsten Häfen für den Export an der indischen Westküste. Hauptsächlich wird über diesen Hafen ein großer Teil des indischen Eisenerzexport getätigt.

Die Stadt war außerdem mehrmals

Filmkulisse: „Die Seewölfe kommen“ mit Gregory Peck und Roger Moore (1980) und „Bhootnath“ mit dem indischen Superstar Sharukh Khan (2008) wurden hier gedreht.

Sehenswertes

- Am Abend der Sonnenuntergang über dem Hafen von Mormugao.
- Blick vom Marmagoa Fort auf Meer, Hafen und Stadt.
- Varca Beach und andere Strände. Die Strände Goas ließen schon die Herzen der Hippies höher schlagen. Der Strand in Palolem gilt als der schönste und ruhigste Strand in Goa. Sonnenanbeter und Wassersportler

können sich hier an einer der netten Strandbars erfrischen.

- Vasco Da Gama, kurz Vasco genannt, das Haupttouristenzentrum von Goa auf der westlichen Spitze der Mormugao-Halbinsel.
- In Alt-Goa (Velha Goa) ist die von den portugiesischen Kolonialherren gebaute Kathedrale eine Pflichtprogramm. Obwohl die Kathedrale fast vom Urwald verschluckt wurde, ist ihre Größe und ehemalige Schönheit noch immer beeindruckend.

Überhaupt ist überall um Mormugao diese ganz besondere Mischung aus Kolonialarchitektur und hinduistischer Bauweise zu entdecken.

Velha Goa

Velha Goa, die früher als „Rom des Orients“ bezeichnet wurde, ist heute eine teilweise heruntergekommene und vom Urwald zurückeroberte Stadt, die trotzdem viele Relikte des früheren, imposanten Stils der portugiesischen kolonialen Architektur beherbergt. Sie ist von der UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes

aufgenommen. Viele Touristen und indische Pilger kommen heute in Scharen nach Velha Goa um die gigantischen Fassaden und vergoldeten Altäre der gut erhaltenen Kirchen zu bewundern. Oder um das Grab des heiligen Franz Xavier zu besuchen. Viele pilgern zum Grab des berühmten Missionars aus dem 16. Jahrhundert, dessen sterbliche Überreste in der Basilica do Bom Jesus beigesetzt wurden.

Von den bekanntesten Denkmälern der Stadt Velha Goa oder Alt-Goa können die folgenden benannt und natürlich auch besucht werden. Ob es sich immer lohnt ist wirklich fraglich?

- Kathedrale Sé Catedral, gegründet 1511 durch Afonso de Albuquerque. Sie ist das größte Gebäude der Stadt.
- Basilica do Bom Jesus mit der Grabstätte des heiligen Francisco de Xavier.

- Kloster des heiligen Franz von Assisi (eine im Jahre 1661 umgebaute Moschee)
 - Kirche St. Cajetan nach dem Vorbild des Petersdoms in Rom, jedoch kleiner als dieser.
- Velha Goa ist eine sehr alte hinduistische Stadt, bevor sie von den Portugiesen in ihrer heutigen Form im 15. Jahrhundert gegründet wurde. Velha Goa war von 1510 bis 1843 die Hauptstadt der portugiesischen Kolonie Portugiesisch-Indien und hatte in ihrer Blütezeit etwa 300.000 Einwohner. Von der ehemaligen hinduistischen Stadt ist – außer einem ehemaligen Stadttor – nicht mehr viel zu sehen.



Portugiesische St. Andrew-Church in Mormugao

Mormugao – unser Eindruck

36 Grad, hohe Luftfeuchtigkeit, tropisches Klima, urwaldähnliches Ufer – so stellt sich die Stadt für uns als erstes dar. Dahinter verbirgt sich, trotz der „ruhmreichen portugiesischen Vergangenheit“ und einiger schöner Bauten ein eher ärmliches Gemeinwesen. Goa ist der kleinste indische Bundesstaat und gilt als der reichste Indiens – und wir haben trotz dieses Reichtums viel Armut und Elend gesehen, ob man will oder nicht.

Überall soll der portugiesische Einfluss spürbar sein. Aber die Bevölkerung wird sich wenig Gedanken darüber machen, wer hier wann gelebt hat – der Kampf ums tägliche Überleben erscheint den meisten Menschen hier vermutlich wichtiger als historische Betrachtungen.

Mit welcher Vehemenz wird um Taxifahrtgäste zwischen den Fahrern gezerft, mit welcher Inbrunst preisen Händler ihre Waren an. Es muss eine Dienstleistung an den Mann gebracht oder etwas verkauft werden, damit der Lebensunterhalt der Familie irgendwie gesichert ist.

Links die geschlossene katholische Kirche und rechts der Andrang in einem hinduistischen Tempel mitten in der Stadt zeigen die Wertigkeiten der Bevölkerung: nicht das Alte ist gesucht sondern die aktuelle lebensunterstützende Hilfe bei einer irgendwie passenderen Gottheit. Und der Hinduismus bietet der wirklich armen Bevölkerung Indiens hier vermutlich mehr Trost und Zuversicht als die europäisch geprägte katholische Kirche.





Assistent des Fahrers



Hinter der Tür sitzt der Busfahrer

Unterwegs in Goa

Goa ist der kleinste indische Bundesstaat. Er liegt an der mittleren Westküste Indiens. Goa hat eine Fläche von 3702 Quadratkilometer und knapp 1,5 Millionen Einwohner. Die Hauptstadt Goas ist Panaji, von den Portugiesen Pangim, von den Briten Panjim genannt.

Goa ist nach der ehemals gleichnamigen Stadt, heute Velha Goa, benannt. Die Region war rund 450 Jahre lang portugiesische Kolonie und weist daher eine besondere kulturelle Prägung auf. Kaum ein indischer Bundesstaat ist kulturell so nachhaltig von einer europäischen Kolonialmacht beeinflusst worden wie Goa. Dies zeigt auch der hohe katholische Bevölkerungsanteil.

Das Klima ist tropisch und wird durch den Monsun bestimmt. Der Sommermonsun setzt etwa Mitte Juni ein und dauert in der Regel bis September. Während des Monsuns schwanken die Temperaturen um die 26 Grad Celsius.

Auf den Monsun folgt die trockene Jahreszeit von Oktober bis Anfang Juni mit etwa gleich bleibenden Temperaturen zwischen 25 und 30 Grad Celsius im Durchschnitt.

Goas Straßennetz umfasst insgesamt rund 7200 Kilometer und ist das dichteste aller indischen Bundesstaaten. Schienenanschlüsse gibt es in die wichtigsten Städte des Landes. Private Buslinien verbinden vor allem das Land mit den Zentren.

Panaji ist Hauptstadt des Bundesstaates Goa im Westen von Indien und heute die offizielle Bezeichnung der Stadt.



Immer wieder entlang der Flüsse: ausgediente Frachtschiffe in Abwrackwerften

Shri Mangeshi temple Goa

Der „Shri Mangeshi temple“ in Mangeshi Villa-ge in der Nähe der Landeshauptstadt Panaji ist einer der bekanntesten und größten Tempelanlagen in Goa und wird viel von Einheimischen, aber auch von Touristen aufgesucht.

1543 wurde der Tempel während der portugiesischen Herrschaft erbaut und sollte Ausgangspunkt der Christianisierung der Kolonie sein. 1763 wurde dieses Ziel aufgegeben und seitdem ist der Tempel dem hinduistischen Bhagavan Mangesh, einer Inkarnation von Shiva geweiht.

Aber auch andere hinduistische Gottheiten haben in diesem großen, 450 Jahre alten Tempel ihre Heimat gefunden. Heute werden hier regelmäßig hinduistische und musikalische Events gefeiert, aber auch jeden Morgen finden hier Gebete und Prozessionen statt. Jeden Montag wird eine rituelle Reinigung des Tempels durchgeführt.

Die Hindus hier sind tolerant. Angehörige anderer Religionen können die Tempelanlage besuchen, wenn sie entsprechend gekleidet sind. Da im Tempel zumeist Gläubige anzutreffen sind, die tief im Gebet versunken sind ist Rücksichtnahme oberstes Gebot für die Besucher. Es lohnt sich, hier einen Blick hineinzuworfen in eine andere Religion. Wir hatten auch das Gefühl, dass sich die Menschen über unser Interesse gefreut haben.





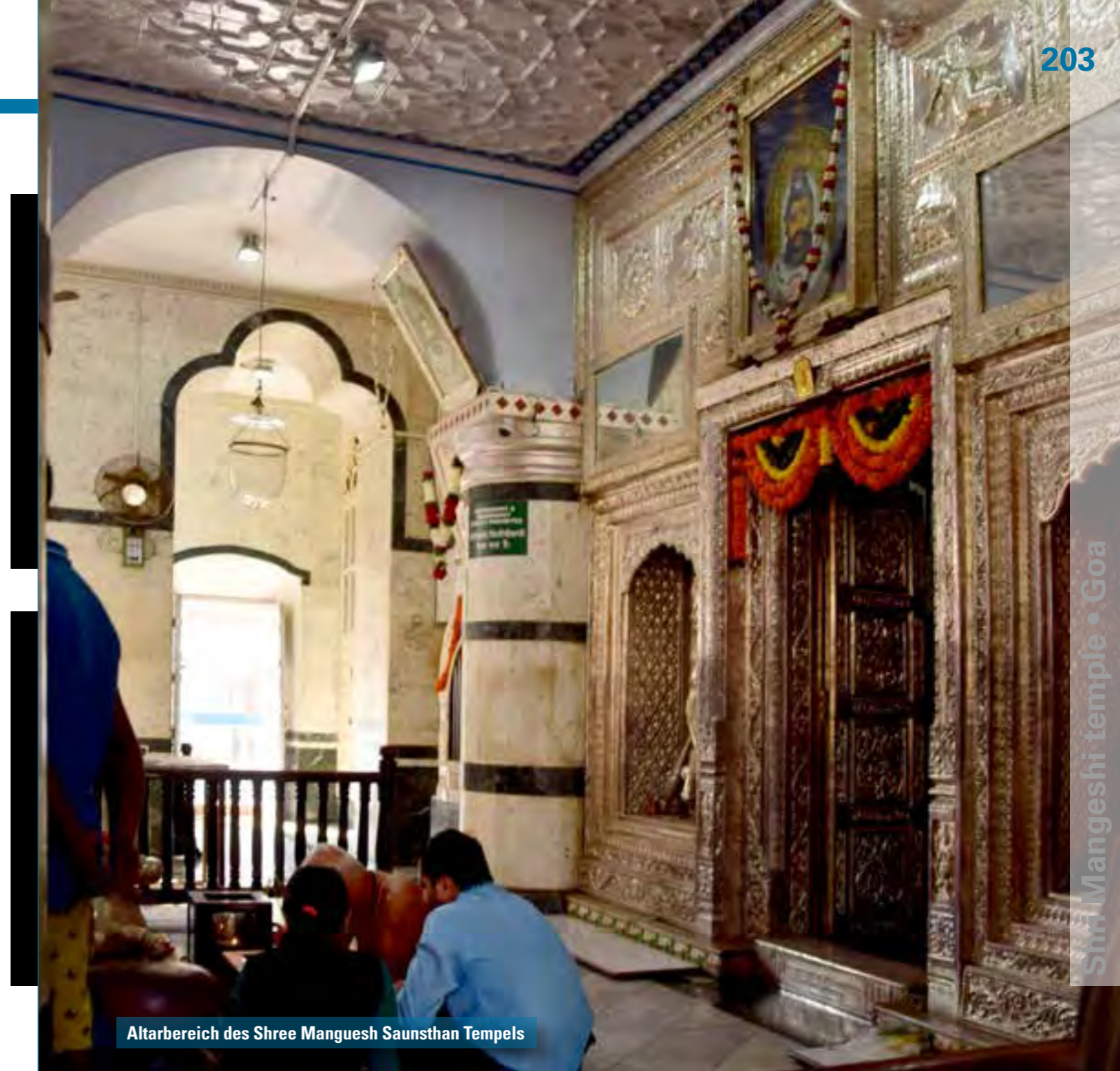
Detailansicht



Dachlandschaft



Innenraum



Altarbereich des Shree Mangesh Saunsthan Tempels



Prozessionswagen • als hätte es der Mönch geahnt, führt er mich alleine in die Wagenhalle



Prozessionswagen



In der Wagenhalle



St. Francis Xavier in Old-Goa

Jedes Jahr gibt es eine große Veranstaltung für den Heiligen St. Francis Xavier am 3. Dezember. Die Veranstaltung haben wir verpasst, wir waren zu früh hier.

Alle 10 Jahre findet ein Umzug mit den sterblichen Überresten des Missionares Francis Xavier statt. Nach zehn Jahren missionarischer Tätigkeit in Asien, verstarb der spätere Heilige am 2. Dezember 1552 vor der Küste von China. Als man den Körper, ein Jahr später, nach Goa, seiner letzten Ruhestätte zurückgeführt hatte, war der Korpus noch ohne Verwesungsanzeichen – und das in diesem Klima. Auch vier Jahre später waren keine merklichen Spuren von Verwesung zu erkennen. Also musste er etwas besonderes sein und so kam es im Jahr 1622 von der katholischen Kirche zu einer offiziellen Heiligsprechung.

Nach einigen Raubzügen an dem heiligen Körper des Francis Xavier, ein Arm

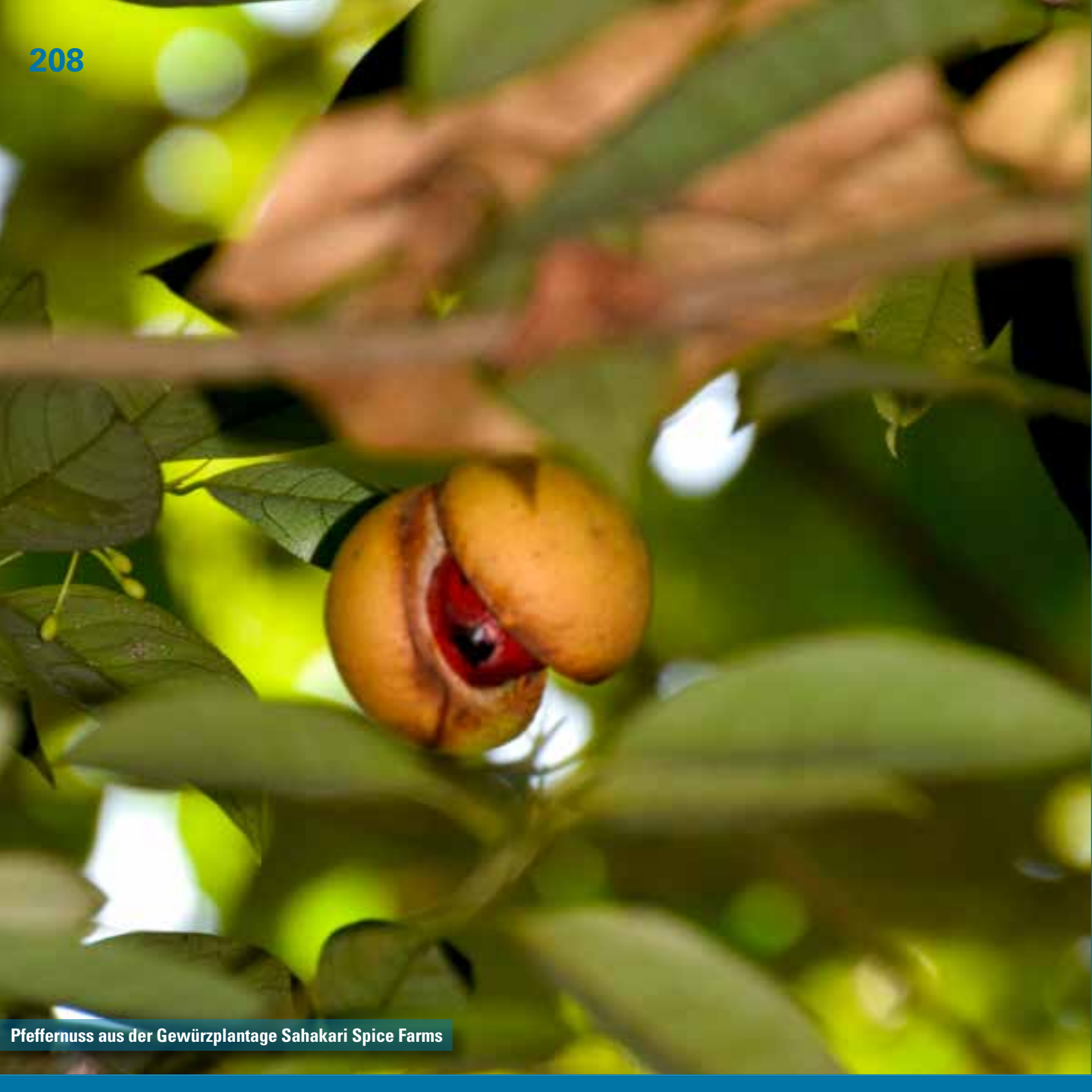
wurde vom Leichnam abgetrennt und Innereien entfernt, begann der Körper zu zerfallen und wird seitdem in einem Glas-Sarg in der Basilica Bom Jesu aufbewahrt.

Die Kirche liegt zusammen mit anderen Kirchengebäuden heute in einem archäologischen Park nahe des zentrums von Old-Goa. Hier sind Ausgrabungen, Ausstellungen, ein Museum und die Kirche St. Monica zu finden.

Etwa 26 % der Einwohner des Bundesstaates Goa sind Katholiken. Im Vergleich dazu sind die Katholiken in ganz Indien nur etwa 2,6 %. Daher spielt das Christentum in dieser ehemaligen portugiesischen Kolonie doch noch eine wichtige Rolle. Vermutlich wird das noch eine gewisse Zeit so bleiben, da sich Familiengründungen, so unser Reiseleiter, nahezu ausschließlich zwischen den einzelnen Religionsgruppen abspielen. Und das stabilisiert die Christen in dieser Region.



Barocke portugiesische Kirche St. Francis Xavier in Alt-Goa – Hauptaltar



Pfeffernuss aus der Gewürzplantage Sahakari Spice Farms

Gewürzplantage in Goa

Goa ist der kleinste Bundesstaat in Indien. Und der wohlhabendste. So ein wenig gilt er als die Schweiz Indiens.

Der Besuch der Gewürzplantage Sahakari Spice Farms mitten in Goa war informativ, interessant und spannend. Nach der Ankunft ging es erst einmal über eine lange Holzbrücke (Bild nächste Seite) in das Haupthaus der Farm. Hier wurde später ein sehr schmackhaftes indische Mittagessen gereicht. Dabei wurden viele Gewürze der Plantage gleich zum Ausprobieren serviert. Wir haben alle probiert und es hat sich gelohnt. Ein wunderbares kulinarisches Ereignis, das wir hier mitten im Urwald angeboten bekamen.

Vor dem Essen war die „Arbeit“ angesagt. Wir wurden von unserer Guide Julia durch die Plantage geführt. Julia klärte uns auf sehr charmante Art

darüber auf, was hier wie wächst und wozu es in Indien, aber auch in Europa beim Kochen verwendet wird. Eine kleine Auswahl der Gewürze ist auf der übernächsten Seite abgebildet. Die Führung durch die Plantage dauerte über eine Stunde und unterwegs gab es für Mutige die eine oder andere Gewürzleckerei direkt von der Palme oder dem Gewürzstrauch zum probieren. Da waren sehr angenehme Gewürze darunter, aber auch wirklich scharfe Sachen, die dem einen oder anderen schon mal das Gesicht verzogen haben. Aber das typische indische Gewürz ist gut verträglich, auch wenn das dem einen oder anderen deutlich anders vorgekommen ist. Alles in allem war der Ausflug empfehlenswert und hat sich gelohnt.



Guide Julia mit Nelke

Gewürzplantage in Goa



Über eine schwankende Brücke geht es in die Gewürzplantage

Gewürzpflanzen



Mittagessen im Dschungelcamp

Ca



Mittagessen im Camp



Ausgezeichnetes Mittagessen im Camp



Auswahl beim Mittagessen

Mittagessen im Dschungelcamp

Von Baum zu Baum



Baumkletterer bereit zur Ernte von Baumfrüchten



Der erste Baum ist bezwungen und abgeerntet,



Er wechselt durch Schwingen zum nächsten Baum



und erntet dort die nächsten Früchte – so das Prinzip!



Mahut steigt über Rüssel und Kopf auf sein Tier

und reitet los um mich abzuholen.

Elefantenreiten

Die Gewürzplantage bot die Gelegenheit einen kurzen Ritt auf einem indischen Elefanten zu machen. Christel wollte nicht, nachdem sie erkannt hat, dass der Elefant nur eine Decke mit einer Stange auf dem Rücken als „Sattel“ hatte. Also hatte ich den Elefanten und seinen Mahout für mich. Der Elefantenführer sprach kein Englisch, war schade, so habe ich nichts über das Tier im speziellen und auch nichts über die kleine Herde erfahren.

Der Mahout saß dem vorne auf der Decke und lenkte das Tier mit seinen Beinen, der Stimme und einem Stock, der eine Metallspitze hatte. „Hauptsteuerinstrument“ waren die Füße, die hinter den Ohren für das Tier die Richtung angaben. Die



Elefant im indischen Urwald

Stimme beschleunigte das Tier. Aufhalten musste man den von mir gerittenen Elefanten nicht – er war ziemlich träge.

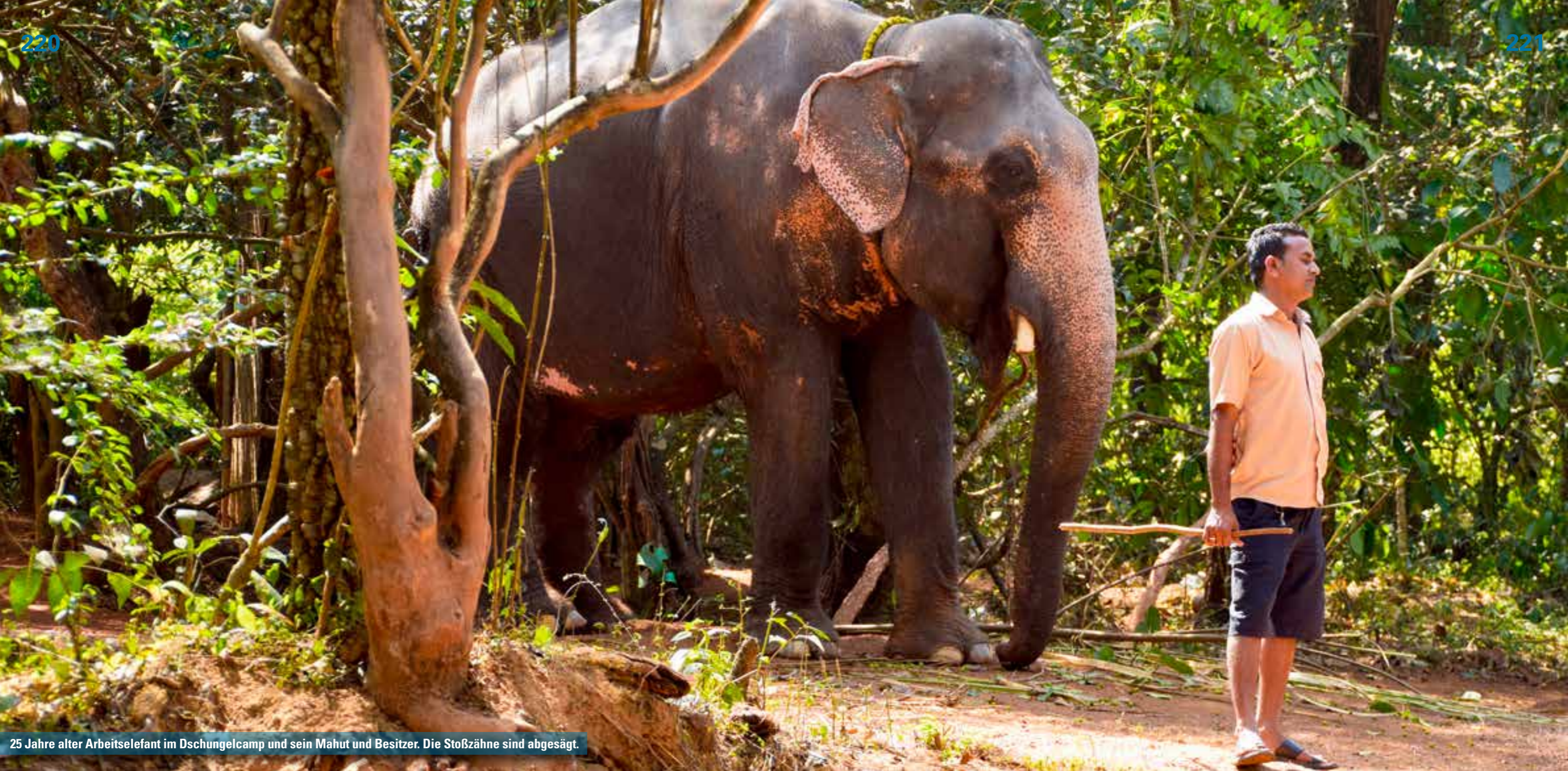
Die Tiere waren in einem guten Zustand, gepflegt und sie hatten keine sichtbaren Wunden. Der Futterzustand erschien gut, so dass die Tiere zum guten Gesamteindruck der Gewürzplantage gepasst haben. Anscheinend sind sie auch gerne mit ihren „Chefs“ unterwegs gewesen, sie ließen die Mahouts über den Rüssel und das angehobene Bein schnell und problemlos aufsteigen. Nach den Erklärungen, die wir in Thailand im Elefantencamp erhalten haben ist dies anscheinend ein gutes Zeichen.

Der Ritt selbst war nur kurz – ein echter Touristenausflug.

Das Schwanken dort oben war angenehm und auch eine längere Strecke zu reiten wäre mit diesen Tieren kein Problem.

Die Abbildung rechts zeigt die Aufstiegsstelle für Touristen, denn die Elefanten lassen wohl nicht jeden über den Rüssel aufsteigen. :-)





25 Jahre alter Arbeitselefant im Dschungelcamp und sein Mahut und Besitzer. Die Stoßzähne sind abgesägt.



Bildunterschrift

Gewürzplantage in Goa

Kochi früher Cochin, Indien

- Kochi hat heute rund 600.000 Einwohner.
- 1409 kam der erste Chinese nach Kochi.
- 1498 landete hier der portugisische Seefahrer Vasco da Gama erstmals mit einem europäischen Schiff in Indien.
- 1502/03 wurde in Kochi die erste europäische Festung in Indien gebaut.
- 1996 wurde Cochin in Kochi umbenannt.

Die Hafenstadt Kochi wird in der Literatur auch als „Königin des Arabischen Meeres“ bezeichnet. Sie gehört zu einer der weltoffensten Städte Indiens und ist eine Stadt von großer historischer Bedeutung.

Ihre lange Geschichte geht bis in das Jahr 1409 n. Chr. zurück, als der erste Reisende aus China hier eintraf. Araber, Phönizier und europäische Nationen wie Portugiesen und Engländer prägten das Stadtbild, das sich heute über mehrere Inselgruppen erstreckt.

1502 gründeten die Portugiesen ihre erste Handelsniederlassung in der Stadt. Im Jahr darauf errichteten sie das Fort Manuel – die erste europäische Festung auf dem indischen Kontinent. Der Entdecker und Admiral Vasco da Gama starb 1524 in Kochi und wurde dort auch begraben. Seine sterblichen Überreste wurden 1539 nach Lissabon überführt.

Kochi liegt im Südwesten Indiens an der Küste des Arabischen Meeres an einem Naturhafen. Sie Stadt liegt 190 km nördlich von Thiruvananthapuram, der Hauptstadt Keralas und 360 km südwestlich von Bangalore.

Das Stadtgebiet erstreckt sich sowohl über das Festland als auch über mehrere der Küste vorgelagerte Inseln und Halbinseln. Die wichtigsten Stadtteile sind Ernakulam auf dem Festland, Fort Kochi, Mattancherry (beide liegen auf einer ebenfalls Fort Kochi genannten Halbinsel), die künstlich geschaffene In-

sel Willingdon sowie die Inseln Bolghatty, Vallarpadam und Vypeen.

Heute gilt Kochi als eine der wichtigsten historischen Hafenstädte der Welt und ist außerdem Zentrum des weltweiten Gewürzhandels.

Sehenswertes

Kochi ist an der Südwestküste eine Ansammlung mehrerer kleiner Dörfer. Hier erwarten den Reisenden Spaziergänge bei herrlichen Sonnenuntergängen, köstlicher fangfrischer Fisch von Küstenhändlern und interessante Bootsfahrten durch die Insellandschaft in unmittelbarer Küstennähe.

In Kunstzentren an der Küste kann man den traditionellen Tanz „Kathakali“ kennenlernen. An der Küste findet man immer wieder die Händler mit den ungewöhnlichen Fischernetzen, welche die Küste säumen. Hier haben chinesische Fischer ihre Spuren hinterlassen. Aber Achtung: wenn man sich mit den Fischern fotografieren lassen will, dann muss man dafür bezahlen, ansonsten werden die Jungs recht ungemütlich.

Fort Kochi: Die Franziskanerkirche (St. Francis Church) ist die älteste von Europäern erbaute Kirche Indiens. Sie wurde 1503 aus Holz errichtet, Mitte des 16. Jahrhunderts aber als Steinbau erneuert. Hier wurde 1524 auch Vasco da Gama beigesetzt, bevor er 1539 nach Portugal überführt wurden. Sein Grabstein ist noch immer zu sehen.

Fort Kochi und chinesische Fischernetze

Speziell morgens und abends lohnt sich ein geruhsamer Spaziergang auf der Promenade des pittoresken Viertels Fort Kochi. Von hier aus kann man auch die lange Reihe der chinesischen Fischernetze sehen, die an Hebebalken vor der Uferpromenade schweben und noch immer Fänge einbringen. Sie sollen schon im 13. Jahrhundert durch chinesische Kaufleute vom Hofe Kublai Khans eingeführt worden sein. Die schweren Holzkonstruktionen, an denen Netze hängen, werden vor allem bei Hochwasser genutzt. Zu ihrer Handhabung werden mindestens vier Männer benötigt. Auf keinen Fall sollte man sich einen Besuch des Fischmarktes mit den daneben platzierten mobilen Garküchen entgehen lassen.

Neueren Datums ist die Santa-Cruz-Basilika, 1902 ebenfalls als katholische Kirche erbaut.

Mattancherry: In diesem Stadtteil liegt der in der Mitte des 16. Jahrhunderts von den Portugiesen erbaute Mattancherry-Palast, der dem damaligen Raja von Kochi als Geschenk überge-

ben wurde. Im Gegenzug gewährte dieser den Portugiesen weitreichende Handelsprivilegien. Der Palast ist um einen Hindu-Tempel angelegt. Die Holländer renovierten und erweiterten den Bau im 17. Jahrhundert, weshalb er auch als Holländischer Palast (Dutch Palace) bekannt ist. In Mattancherrys jüdischem Viertel steht die 1568 errichtete Synagoge, die 1662 zwar teilweise von den Portugiesen zerstört wurde, zwei Jahre später aber von den toleranteren Niederländern wiederaufgebaut wurde. Das Innere ist teils mit chinesischen Fußbodenkacheln ausgeschmückt.

Von außen erscheint der Palast nicht sehr imposant und wenig einladend. Aber der Besuch lohnt sich, da im Inneren doch sehr bemerkenswerte Wandgemälde aus der hinduistischen Religion, schöne Holzdecken, Portraits und traditionelle Kleidungsstücke der einheimischen Rajas (Könige) sowie deren Heerführer. Wir Europäer kennen solche Darstellungen nicht und daher lohnt sich ein Besuch des Palastes, auch wenn die dort irgednwie recht unfreundlich waren.



Pro Netz werden bei einem Fischzug im Durchschnitt etwa 10 kg Fisch gefangen, in der Stunde sind etwa 50 bis 60 kg Fisch möglich.

Fischmarkt in Kochi

Wahrzeichen der Stadt Kochi sind die Cīnavala oder chinesischen Fischernetze. Deren Ursprung ist wohl nicht mehr klar eruierbar ist, in jedem Fall ist er in China zu suchen. Immer wieder werden sie auf Kublai Khan und manchmal auf Zhèng Hé zurückgeführt.

Die Netze stehen in einer langen Reihe am Ufer. Die Abbildung vorne zeigt dies. Sie sind quadratisch, etwa 10m² groß und horizontal gespannt. Mit einer komplizierten Apparatur aus Holzbalken, steinernen Gegengewichten und vielen Seilen lassen sie sich bis auf den Meeresgrund absenken. Ein paar Minuten später werden die Netze wieder schnell hochgehoben. Dabei bleiben gründelnde Fische im Netz und werden aus dem Netz heraus direkt von den Fischern an Händlern verkauft.

Die Fische werden dann in den verschiedenen Ständen zum Kauf angeboten – die Fische zappeln dabei noch! Wer Hunger hat kann die Fische bereits wenige Minuten später essen, denn an die Straße der Fischernetze mit den Fischern schließt sich direkt der Fischmarkt und dann der Markt der on-demand-Imbißbuden und kleinen Restaurants an.

Der Handel funktioniert wie folgt: Der Fischer verkauft den

frischen Fisch an den Händler mit dem Stand. Der Kunde erwirbt beim Händler den Fisch. Dieser übergibt den Fisch dann sofort an den Koch, die ihn schnell in Gewürze wickelt und danach in der Pfanne brät. Ist der Fisch fertig, wird er mit Reis und etwas Gemüse serviert und man kann den Fisch in aller Ruhe im Schatten der Palmen verspeisen.

Die ganze Aktion muss für Touristen richtig teuer sein, schlägt aber jede professionelle Kühlkette um Längen. Der Fisch schmeckt wohl auch ausgezeichnet – leider konnten wir das nicht ausprobieren, da unser etwas hektischer Reiseleiter uns dafür leider keine Zeit gelassen hat. In nahezu jedem Reiseführer steht, man solle hier die frisch gefangenen Fische probieren, es sei ein kulinarischer Genuss. Wir konnten dies leider nicht.

Der Besuch lohnt sich in jedem Fall – Netze und Fische sind es wert.





Fischernetze tauchen immer wieder auf



Delphin im Hafengewässer – er war lange zu sehen aber schwierig mit der Kamera zu finden



Entspannung an Bord unseres Ausflugschiffes

Kochi und Holländischer Palast

Herkunft des Namens „Kochi“. Die gängigste Theorie ist, dass sich der Name von „kochazhi“ herleitet, was auf Malayalam „kleine Lagune“ bedeutet.

Kochi war die Stadt bzw. die Region die uns in Indien am meisten beeindruckt hat. Trotz des subtropischen Klimas könnten wir uns vorstellen, hier für längere Zeit zu leben.

Fort Kochi, auch Fort Kochi genannt, ist ein angenehmer Ort für Indienliebhaber, die aus Europa kommen. Von dieser ländlichen wirkenden Kleinstadt mit dem Flair der indischen Kolonialgeschichte, den chinesischen Fischernetzen und den riesigen „Raintrees“ als Wahrzeichen, lassen sich Tagesausflüge und Reisen im Süden Indiens bestens planen und durchführen.

Holländischer Palast oder Mattancherry-Palast. Der Palast wurde 1555 von den Portugiesen für den damaligen Raja

(König) von Kochi erbaut. Im Gegenzug gewährte dieser den Portugiesen weitreichende Handelsprivilegien. Die Holländer renovierten und erweiterten den Bau 1663, daher der Name Dutch Palace. Es ist ein typisches Herrschaftshaus im alten Kerala-Stil mit wunderschönen Holzdecken und Wandgemälden aus dem indischen Epos Ramayana. Wenn man mit der Hindu-Mythologie nicht sehr gut vertraut ist, lohnt es sich, einen Führer zu nehmen, der die hier dargestellten Szenen erklärt.

Man durfte im Palast nicht fotografieren, daher sind hier keine Aufnahmen zu sehen. Der Palast selbst lohnt sich, wenn man etwas Zeit und die notwendige Ruhe zur Besichtigung mitbringt. Die Besich-



Alte Post am Fort Kochi



Wohnhäuser in der Nähe der Fischernetze



Museum der Polizei, aufgebaut mit Hilfe aus Hannover



Indische Museumsbesucher im Holländischen Palast

tigung war schwierig, da viele Besucher durch den Palast strömten. Europäer, Inder, Amerikaner und vermutlich noch viele andere schoben sich durch die teilweise engen Palasträume.

Die Abbildung links gibt einen kleinen Eindruck von dem Gedränge und Geschiebe durch die Ausstellung. Und das heimlich aufgenommene Bild links zeigt auch die Vielfalt der Besucher die durch den Palast drängen. Beim Besuch dieses Palastes hatten wir eindrucklichsten und authentischsten Eindrücke bei unserer kurzen Reise in Indien. Wir gingen genau wie die Inder als Teil des Besucherstroms durch den Palast und hatten das Gefühl, nicht dauernd nur als richtig Fremder wahrge-

nommen zu werden. Wir wurden wie alle anderen geschoben, gestoßen und immer wieder durch den Ausruf „no Photos“ diszipliniert.

Die Abbildung unten zeigt den Ein- und Ausgang des Palastes. Er schaut nicht sehr einladend aus und wenn man nicht das Schild davor gelesen hätte, wäre man nicht auf die Idee gekommen, dass man hier vor einem der wichtigen Kulturdenkmäler des Landes steht. Zumal die Außenanlage des Palastes nicht sehr gepflegt erscheint – um die ganze Anlage war gleichmäßig und in Massen Abfall verteilt. Da es an sehr heiß war, hat es dann auch entsprechend geduftet.

Der Holländische Palast wurde 1555 von den Portugiesen für den damaligen Raja (König) von Kochi erbaut.



Holländischer Palast – Eingang zum Museumstrakt



Geruhsame Entspannung mit Tee und Fingerfood auf einer kleinen Insel vor Kochi

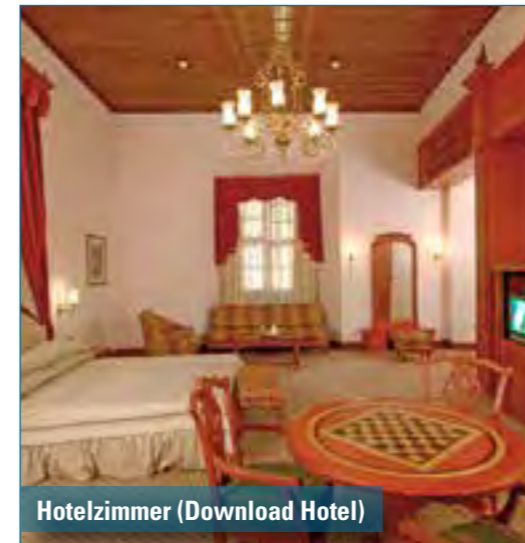


Dienstbare Geister mit Fingerfood

Bolgatty Palace and Island Resort

Am Ende des Ausflugstages machen wir vom Boot aus einen kurzen Halt mit Fingerfood und Tee im Bolgatty Palace and Island Resort Hotel. Das Hotel liegt auf der Halbinsel Bolgatty und gilt als ruhig gelegenes Hotel. Es bietet moderne Zimmer in der Nähe von St. Francis Church Kochi, District and Sessions Court und Lisie Hospital an.

Das Stadtzentrum ist 6 km vom Hotel entfernt. Das Hotel liegt 900 Meter von High Court of Kerala, Jawaharlal Nehru Stadium und Kochi Shipyard entfernt. Man kann die Stadt mit dem Schiff oder mit dem Taxi bzw. Bus gut erreichen. Das Haus macht einen insgesamt guten Eindruck, die Mitarbeiter sind bei unserem Besuch hilfsbereit und zuvorkommend.



Hotelzimmer (Download Hotel)



Ausgang zum Hotelanleger



Regenbäume – Raintrees

In vielen Standorten im Süden Indiens finden wir den Regenbaum. Der Regenbaum ist eine Pflanzenart innerhalb der Unterfamilie der Mimosengewächse. Der Baum ist erreicht alleine stehend typischerweise eine Wuchshöhe von 17 bis 24 Metern, einen Stammdurchmesser von 40 bis 120 Zentimetern und einen Kronendurchmesser von 30 Metern.

Dicht stehende Bäume werden bis zu 40 Meter hoch, haben dann aber kleinere Kronen. Der Ursprung seines Trivialnamens „Regenbaum“ kann nicht eindeutig nachgewiesen werden. Nachts scheint es unter seiner Krone leicht zu regnen und unter dem Baum bleibt das Gras in der Trockenzeit deutlich länger grün. Als Ursache werden Ausscheidungen von Singzikaden angenommen, die den Baum sehr zahlreich bewohnen. Als weitere Erklärung seines Namens bietet sich die Eigenart des Regenbaums an, bei Regen seine Fiederblättchen zusammenzuklappen, so dass die Wassertropfen kaum behindert durch die Krone fallen.

An sich stammt der Baum aus Südamerika, wurde aber aufgrund seiner schattenspendenden, riesigen und weit ausladenden Krone auch in subtropischen Ländern wie Afrika oder Asien eingebürgert. Vor allem aus Afrika ist uns dieser Baum durch sein typisches Erscheinungsbild bekannt. 1880 wurde er erstmals im Süden Indiens, in Burma oder auf den Philippinen angepflanzt. Er verträgt hohe Luftfeuchtigkeit, hohe Lufttemperaturen, so wie sie im Süden Indiens im Sommer bis 47°C durchaus üblich sind. Auch Dürreperioden hält der Baum bis zu sechs Monaten aus.



Wir werden in Kochin nett verabschiedet

Kochi Airport und Rückflug

Condor hat sich die Rote Laterne in unserer persönlichen Bewertung der Fluggesellschaften verdient. Diese Gesellschaft ist in allen wesentlichen Kriterien wie Pünktlichkeit, Bequemlichkeit, Qualität des Fliegers und Service irgendwo im flugtechnischen Mittelalter anzusiedeln. Wenn es irgendwie geht vermeiden wir den Transport mit diesem Unternehmen. Was haben wir die Mitreisenden beneidet, die mit Ethihat oder anderen arabischen Gesellschaften nach Deutschland zurückreisen konnten.

Der Flughafen Kochi, auch Kochi International Airport, ist ein internationaler Verkehrsflughafen im indischen Bundesstaat Kerala. Es ist der viertgrößte Flughafen Indiens. Er befindet sich 27 Kilometer nordöstlich von Kochi/Kochi bei dem Dorf Nedumbassery und wird daher auch unter dem Namen „Nedumbassery Airport“ in der Liste der Airports aufgeführt.

Der Flughafen weist zwei Besonderheiten auf, die wirklich bemerkenswert sind:

- Er ist eine Aktiengesellschaft in der Form einer öffentlich-privaten Partnerschaft. Er ist der erste indische Flughafen, bei dem die Regierung nur eine Minderheit von 26% hält, allerdings von Amts wegen den Vorsitz der Gesellschaft stellt. Die Mehrheit der Gesellschaftsanteile halten mehr als 10 000 Inder, die außerhalb von Indien leben (Non-resident-Indians). Es sind vor allem Inder aus Kerala, die in den arabischen Staaten arbeiten und den Flughafen für ihre Besuche in der Heimat nutzen.
- Kochi Airport ist weltweit der erste Flughafen, der seit 2015 komplett mit Solarstrom betrieben wird. Im Verlauf von 25 Jahren sollen dadurch 300.000 Tonnen Kohlenstoffdioxid eingespart werden. Die Solaranlage befindet sich – bei der Anfahrt zum Flughafen gut sichtbar – neben dem Luftfrachtbereich. Auf einer Fläche von 45 ha wurden 46.150 Solarmodule mit einer Gesamtleistung von 12 Megawatt Peak installiert.

Der Rückflug gestaltet sich schwierig. Das lag zum einen an der Fluggesellschaft Condor, die einen Flieger geschickt hat, dessen Rücksitze sich nicht verstellen lassen. Für einen Langstreckenflug eine Zumutung für die Passagiere. Viele Fluggäste klagten dann nach einer gewissen Zeit über Schmerzen in der Wirbelsäule.

In Dubai war ein Tankstopp notwendig, da die Strecke für den alten Boing-Flieger zu lang war, um direkt nach Frankfurt zu fliegen. Das war unangenehm, da wir den Flieger nicht verlassen durften. Da standen dann alle Passagiere im Flieger rum, soweit das ging und haben sich zwar nett unterhalten, aber es war trotzdem langwierig und zäh.

Das Aussteigen in Frankfurt ging schnell. 20.35 Uhr sind wir aus der Maschine raus und in der Halle zur Gepäckausgabe. 21.43 Uhr haben wir unsere Koffer erhalten, und unser Zug nach Stuttgart war weg. Über eine Stunde Wartezeit in Frankfurt. Das haben wir bisher noch nicht erlebt. Condor, Flughafen Frankfurt und Condor – da sollte man tunlichst die Finger weglassen. Condor und Lufthansa, das sind wohl die beiden übelsten Fluggesellschaften die wir bei unserer Reisen bislang ertragen mussten.

Die Rückfahrt mit der Bahn hat geklappt – bei einem Glas Wein im Speisewagen. Um 02.00 Uhr Nachts waren wir in Pfullingen und sind ziemlich erschlagen ins Bett gefallen. Aber es war insgesamt eine tolle Reise. Es hat sich gelohnt!



Cochin Airport – Abflughalle (Abb. Wikipedia)